Oktober-Dezember 2006 ISSN 1618-6893 www.uni-potsdam.de/portal

Portal

Die Potsdamer Universitätszeitung

10-12/06

Stabwechsel: Wie soll es weitergehen?

Bücher der Geisteswissenschaften nun vereint S.4

Englisch schon im Kindergarten S.26

Marsbilder-Puzzle S.30

Universität Potsdam



AOK Brandenburg. Wir tun mehr.

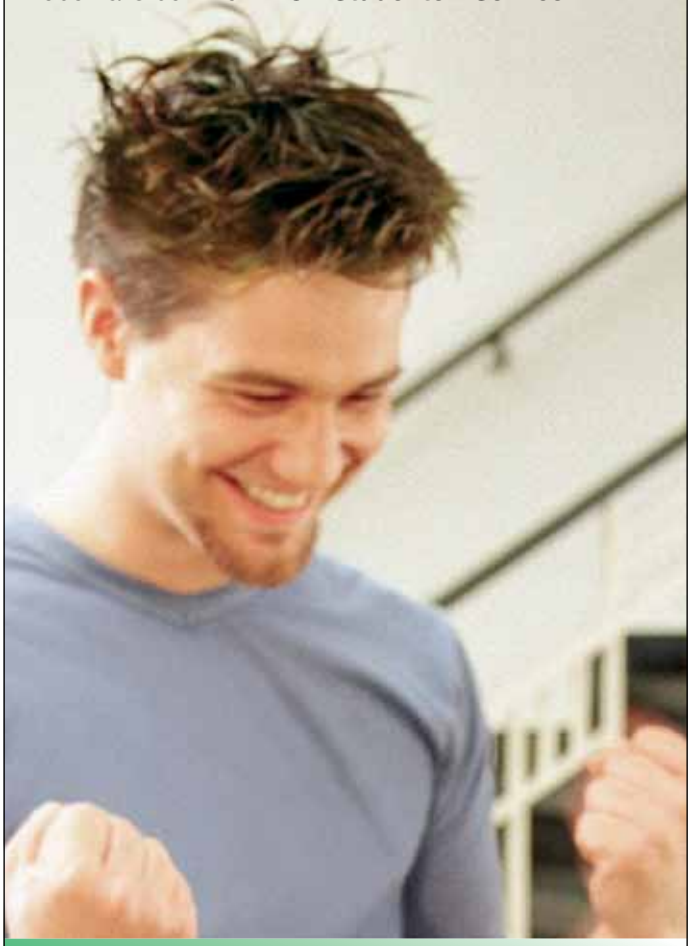
AOK

Studis haben nix zu lachen.

Nach erfolgreicher Karriereplanung schon!

Mit Ihrer AOK Brandenburg können Sie der Zukunft gelassen entgegen sehen! Holen Sie sich jetzt das kostenfreie Karrierestart-Paket bei Ihrem **AOK *Studenten-Service*** direkt auf dem Campus! Oder bestellen Sie einfach unter: www.unilife.de/brb.

Noch mehr Karrierevorbereitung gibts beim AOK-Seminar „Fit fürs Assessment-Center“. Anmeldung ebenfalls bei Ihrem **AOK *Studenten-Service.***



Alle Ihre Fragen zur Krankenversicherung und Gesundheitsvorsorge und auch zur Karriereplanung und vielen weiteren Themen beantworten wir Ihnen gern persönlich vor Ort, per Telefon, im Internet oder per E-Mail.

Das ist Ihr Portal: www.unilife.de/brb

Am Neuen Palais 10, Haus 6
14469 Potsdam
Fon: 0331/951-0497
ass.potsdam@brb.aok.de

AOK *Studenten-Service*

Aus dem Inhalt

Uni aktuell
Erstsemester begrüßt 3
Kinderuni begeisterte 6/7
Neuer Tarifvertrag für Beschäftigte 10

Titel
Stabwechsel: Wie soll es weitergehen? 11-25

Studiosi
Studentenwohnheim saniert 27
Flussauen international betrachtet 28
Chipkarte nun auch Geldbörse 29

Forschung
Millionen für Nachwuchsgruppe 32

Personalia
Nahaufnahme: Mensa-Mitarbeiterin Heidrun Kalotschke 34

Vermischtes
Mensa in Griebnitzsee wieder geöffnet 38
Theaterfestival Unidram begeisterte Publikum 39

Impressum



Portal
Die Potsdamer Universitätszeitung
ISSN 1618 6893

Herausgeber:
Referat für Presse-, Öffentlichkeits- und Kulturarbeit (PÖK)
im Auftrag des Rektors der Universität Potsdam

Redaktion:
Janny Armbruster *(jar)* (verantwortlich), Petra Görlich *(pg)*
unter Mitarbeit von Dr. Barbara Eckardt *(be)*, Thomas Pösl *(tp)*

Vertrieb: Andrea Benthien

Titelbild: Karla Fritze

Layout und Gestaltung:
unicom Werbeagentur GmbH
www.unicommunication.de

Anschrift der Redaktion:
Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
Tel.: 0331/977-1675, -1474, -1496
Fax: 0331/977-1145, -1130
E-Mail: *presse@uni-potsdam.de*

Online-Ausgabe:
www.uni-potsdam.de/portal

Auflage: 5.000 Exemplare

Formatanzeigen
unicom MediaService
Hentigstr. 14a, 10318 Berlin
Tel.: 030/6526-4277
Fax: 030/6526-4278
www.hochschulmedia.de
Gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 2

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:
5. Januar 2007

Druck: Mediabogen GbR

Eine Uni für Studierende

Erstsemester an der Hochschule begrüßt

Fotos: Fritze



Gestern Schülerinnen, heute Studentinnen: Gespannt auf den Studienstart.

Rund 3.000 Erstsemester gibt es in diesem Jahr an der Universität Potsdam, die meisten in der Philosophischen beziehungsweise in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Der gerade erst seiner Bestimmung übergebene Theaterneubau an der Schiffbauergasse war der Ort, an dem am 12. Oktober die „Neuen" begrüßt wurden.

Potsdams Oberbürgermeister, Jann Jakobs, ist fest davon überzeugt, dass „Potsdam eine Stadt ist, in der es sich zu leben lohnt" und die neugierig ist auf die Studierenden. Auch der Theaterintendant, Uwe Eric Laufenberg, rief dazu auf, sich dieser Stadt aufzuschließen. In Potsdam wird einiges getan, um den Studierenden den Alltag möglichst komfortabel zu gestalten und sie an die Stadt zu binden. Die neue Bereichsbibliothek Am Neuen Palais, die sanierte und erweiterte Mensa am Babelsberger Standort Griebnitzsee oder das nach reger Bautätigkeit jüngst wiedereröffnete Studentenwohnheim in der Breiten Straße im Zentrum der Stadt sind Beispiele dafür, dass sich Potsdam zur Universitätsstadt entwickelt.

„Eine Universität ist keine bloße Ausbildungsanstalt", so Uni-Rektor Prof. Dr. Wolfgang Loschelder. Bei der Vermittlung der Bildung komme es nicht nur auf das Examensrelevante an. Er forderte die Erstsemester auf, vom breiten Angebot der Uni über alle Fächer hinweg, so beim Studium generale, im Sprachenzentrum, im Universitätschor und -orchester sowie im Hochschulsport, Gebrauch zu machen. Und der Rektor rief die Studierenden auf, sich für ihre Interessen zu engagieren. „Mischen Sie sich ein. Seien Sie aktiv." Selbst wenn das für Instituts-, Fakultäts- und Hochschulleitungen nicht immer bequem sei, so bringe der kritische Dialog die Uni voran. Der Rektor gab den Erstsemestern mit auf den Weg, von Anfang an konsequent und intensiv zu studieren, sich und andere zu fordern. Nicht alles widerspruchslos hinzunehmen, zu zweifeln und sich einzumischen, dazu ermunterte auch Sahra Dornick vom AStA. „Zweifelt daran, dass es keine Möglichkeit gibt, Dinge zu ändern."

Nach mahnenden und akademischen Worten konnten sich die „Neuen" dann einen Eindruck von den vielfältigen kulturellen Offerten der Stadt verschaffen. Denn Mitglieder des Ensembles des Hans Otto Theaters trugen mit einem Auszug aus Lessings „Nathan der Weise" zum Gelingen und zur Auflockerung der Begrüßungsveranstaltung bei. Beim sich anschließenden kleinen Empfang im Foyer und vor dem Theaterhaus bekamen die „Neuen" Gelegenheit, mit Kommilitonen, Vertretern der Uni-Leitung und Professoren bei Brezeln, Bier und Brause ins Gespräch zu kommen. Leider nutzten auch in diesem Jahr wieder viel zu wenige Lehrkräfte diese Form des Austauschs.

be

Wanka bestellte Präsidentin

Sabine Kunst tritt am 1. Januar ihr Amt an

Wissenschaftsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka hat die neu gewählte Präsidentin der Universität Potsdam bestellt. Prof. Dr.-Ing. habil. Dr. phil. Sabine Kunst erhielt aus ihren Händen am 27. Oktober die Ernennungsurkunde.

Sabine Kunst wurde am 30. Dezember 1954 geboren. Sie studierte von 1972 bis 1979 Biologie/Chemie und Politologie/Philosophie, promovierte 1982 zum Dr.-Ing. mit einer Arbeit zur anaeroben Industrieabwasserreinigung und 1990 zum Dr. phil. über „Interdisziplinarität und Partikularismus". Im selben Jahr habilitierte sie sich am Fachbereich Bauingenieur- und Vermessungswesen der Universität Hannover. Nach wissenschaftlichen Tätigkeiten unter anderem an der Technischen Hochschule Darmstadt und beim Umweltbundesamt Berlin sowie in Südafrika und Bolivien nahm Kunst von 1991 bis 1994 einen Lehrauftrag über biologische Abwasserreinigung an der Technischen Universität Hamburg-Harburg wahr. 1991 erfolgte die Berufung zur Universitätsprofessorin am Fachbereich Bauingenieur- und Vermessungswesen der Universität Hannover. Seit 2003 war sie Mitglied der Hochschulleitung und als „Director of International Affairs" zuständig für Fragen der Internationalisierung. Sabine Kunst ist am 20. Juli vom Senat der Hochschule einstimmig zur Präsidentin gewählt worden und wird sechs Jahre lang die Potsdamer Universität leiten. Damit folgt sie Prof. Dr. Wolfgang Loschelder, der seit 1995 die Leitung der Universität inne hatte und in den Ruhestand geht. Ihre Amtszeit beginnt am 1. Januar 2007.

Red.



Mit der Überreichung der Ernennungsurkunde kann nun am 1. Januar Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst ihre Amtsgeschäfte der Präsidentin der Universität Potsdam aufnehmen.



Vereint: 130 Tausend Bände der Geisteswissenschaften sind nun unter einem Dach.

Fotos: Fritze

Ein Kleinod am Neuen Palais

Bereichsbibliothek für die Geisteswissenschaftler eröffnet

Eine gute Nachricht: Die Universität Potsdam hat eine neue Bibliothek. Am 23. Oktober konnte nach drei Jahren Bauzeit die Bereichsbibliothek Am Neuen Palais eingeweiht werden. Das neue Gebäude liegt im Hof eines ehemaligen Marstalls, einer Remise am Südcommun, in der früher Kutschen und später Chemielabore untergebracht waren. Das Ensemble aus dem 18. Jahrhundert gehört zum Weltkulturerbe.

Der jetzt entstandene Erweiterungsbau ist Teil eines Bibliothekskonzeptes für die Philosophische Fakultät am Universitätsstandort Am Neuen Palais. Neubau und historische Flügel haben eine Hauptnutzfläche von etwa 1.100 Quadratmetern und beinhalten rund 130.000 Monografien der geisteswissenschaftlichen Fachdisziplinen. Damit seien für die „buchorientierten" Geisteswissenschaftler Bedingungen geschaffen worden, „die diesen Bedürfnissen, noch dazu in einem überaus reizvollen Ambiente, Rechnung tragen", betonte die brandenburgische Wissenschaftsministerin, Prof. Dr. Johanna Wanka, bei der Bibliothekseinweihung. Der Bau der neuen Bibliothek ist für Finanzminister Rainer Speer „ein Zeichen dafür, dass Hochschulen und Wissenschaft in Brandenburg trotz angespannter Finanzlage Priorität haben". Die Geräteausstattung des rund 4,3 Millionen Euro teuren Gebäudes ist mit 100.000 Euro über EFRE-Mittel (Europäischer Fonds für regionale Entwicklung) finanziert worden. Trotz dieser erfreulichen Tatsachen gab es Kritik von Studierenden. „Aber wo sind unsere Bücher?", fragten sie und spielten dabei auf den Anschaffungsstopp aufgrund der Haushaltssituation an.

Uni-Rektor Prof. Dr. Wolfgang Loschelder misst der neuen Bibliothek eine strategische Schlüsselrolle für die Hochschule bei. Denn aus der Struktur der Uni ergebe sich die Aufgabe, die Bereiche Naturwissenschaften einerseits und Geisteswissenschaften sowie Rechts- und Gesellschaftswissenschaften andererseits in einer angemessenen Balance zu halten. Mit der Bibliothek für die Philosophische Fakultät ist damit ein weiterer wichtiger Schritt getan.



Interessante Baulösung: Früher Kutschstallhof, jetzt Bibliothek.

Hier gibt es 170 Nutzerarbeitsplätze, davon 30 PC-Arbeitsplätze mit Internetzugang und CD-Brenner. Außerdem stehen erstmals zwei Plätze für die Selbstausleihe und die bundesweit erste Hybridanlage für Selbstverbuchung zur Verfügung. Sie liest sowohl Barcodeetiketten als auch RFID-Chips. Die moderne Technik der Radio Frequency Identification dient der schnellen Funkerkennung von Medien über mit Buchdaten beschriebene Chips. Die Leihvorgänge können so schneller und vom Leser selbst abgewickelt werden.

Nicht alles findet in der neuen Bibliothek Platz. Im Nordcommungebäude sind die Zeitschriften für die Philosophische Fakultät und der Multimediabereich, der zu einem mit Digitalisierungstechnik ausgestatteten Learning Lab ausgebaut werden soll, untergebracht. *be*

Master-Studiengang unter den Top 10



Anziehend: Das neue Qualitätslabel.

Der Master-Studiengang „Internationale Beziehungen“, der gemeinsam von der Freien Universität Berlin, der Humboldt-Universität zu Berlin und der Universität Potsdam angeboten wird, ist als eines der zehn besten internationalen Master-Programme in Deutschland ausgezeichnet worden. Mit der Ehrung sind ein Preisgeld von je 20.000 Euro und das Qualitätslabel „Top 10 International Master's Degree Courses made in Germany“ verbunden.
Für den vom Stifterverband und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst organisierten Wettbewerb gab es insgesamt 121 Bewerbungen von 77 Hochschulen aus dem gesamten Bundesgebiet. Beurteilt wurden Konzeption, Qualität der Lehre, Internationalisierung, Qualitätssicherung, Betreuungskonzept und Absolventenbilanz der Studiengänge. Am Studiengang „Internationale Beziehungen“ hebt die Jury in ihrer Begründung unter anderem das „exzellente Studienprogramm“ hervor. Das anspruchsvolle Curriculum biete eine ideale Verbindung von Forschungs- und Praxisorientierung. Das Programm verbinde die Stärken der kooperierenden Universitäten und sei damit beispielgebend für künftige Verbundstudiengänge deutscher Hochschulen. Gewürdigt wurde außerdem die „hervorragende internationale Vernetzung“ des Studiengangs. Schwerpunkte sind Internationale Organisationen und Institutionen, Wirtschaftsbeziehungen, vergleichende Außenpolitik und Regionalanalysen sowie Friedens- und Sicherheitspolitik. *Red.*

Weitere Informationen zum Studiengang unter
www.masterib.de

BIEM nun landesweit

Das Brandenburgische Institut für Existenzgründung und Mittelstandsförderung (BIEM) dehnt sich landesweit aus. Die brandenburgische Wissenschaftsministerin, Prof. Dr. Johanna Wanka, zeigte sich auf der Gründungsversammlung im Oktober erfreut, „dass sich alle Hochschulen des Landes Brandenburg entschlossen haben, das BIEM als Dachmarke zu etablieren und für dieses gemeinsame Vorhaben Verantwortung zu übernehmen“. BIEM wurde 2001 als ein hochschulübergreifendes Institut der Universität Potsdam sowie der Fachhochschulen Brandenburg und Potsdam gegründet. Hinzu kommen jetzt die Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder), die Technische Fachhochschule Wildau, die Fachhochschule Eberswalde, die Fachhochschule Lausitz und die Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg. BIEM versteht sich als Partner und zentrale Anlaufstelle für Gründungen aus Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen im Land Brandenburg. Zu den weiteren Aufgabenbereichen von BIEM gehört die Erforschung des regionalen Gründungsgeschehens und die Qualifizierung des Gründernachwuchses. Es fungiert zudem als Netzwerkpartner und führt Pilotprojekte zur Verbesserung des Gründungsklimas durch. Für den brandenburgischen Wirtschaftsminister, Ulrich Junghanns, verdeutlichen die Erfolge des BIEM, „dass die Herausforderungen an der Schnittstelle von Wissenschaft und Wirtschaft durch Vernetzung und gemeinsames Handeln besser zu meistern sind“. *be*

Zweite Runde

Das Projekt „Mentoring für Frauen – Gemeinsam Zukunft gestalten!“ der Brandenburgischen Hochschulen geht in seine zweite Runde. Als Mentees daran teilnehmen werden 17 Studentinnen und Doktorandinnen der Universitäten Potsdam, Cottbus, Frankfurt (Oder) und der FH Brandenburg. Alle stehen am Anfang einer einjährigen Mentoring-Partnerschaft mit einem Mentor oder einer Mentorin aus Wirtschaft, Politik oder Verwaltung. Außerdem absolvieren die jungen Frauen vier Trainings zu Gender-Mainstreaming, Bewerbungskompetenz, Projektmanagement sowie kommunikativen und sozialen Kompetenzen. Das Programm sieht auch Netzwerktreffen und Veranstaltungen vor, in denen die Mentees Kontakte zu anderen Mentorinnen, Mentoren und Mentees sowie zu interessanten Brandenburger Unternehmen knüpfen können.
Für den nächsten Durchgang, der im März 2007 startet, können sich Studentinnen im Hauptstudium und Doktorandinnen einer Brandenburgischen Hochschule in der Zeit vom 01. November 2006 bis 12. Januar 2007 bewerben. Künftig werden mit jedem neuen Semester auch neue, jeweils zwölf Monate dauernde Durchgänge starten. *Red.*

Weitere Informationen unter:
www.mentoring-brandenburg.de

Geld für Alumni-Programm

Der DAAD stellt im Rahmen seines Programms „Alumni Plus“ zum Ausbau der Betreuung und Bindung ausländischer Alumni dem Alumni-Programm der Universität Potsdam Mittel in Höhe von 32.300 Euro zur Verfügung. Gefördert wird der Aufbau einer Internet-Kommunikationsplattform und die Entwicklung eines Career Books. Die Gelder wurden bis Ende 2007 bewilligt. Eine weitere Förderung für 2008 ist vorgesehen.

Anzeige

printpool61@copy-center-potsdam.de
...das digitale Postfach für SB-Digitaldrucke - nur für Studenten zu Sonderpreisen!



Kopien Scans
Farbkopien CD / DVD Kopien
Digitaldrucke Bindungen
XXL-Prints Foto-Service
CAD Plots Weiterverarbeitung

SB-PC-Arbeitsplätze mit Internetzugang und Netzwerkdruckern!

Am Kanal 61
14467 Potsdam
Telefon 2758310, Telefax 2758330
www.copy-center-potsdam.de
Mo.-Fr. 8.00 - 19.00 Uhr, Sa. 9.00 - 13.00 Uhr



Stimmungshoch: Mit der Laolawelle in den Tag.

Vom Fliegen, Filmen und Wachsen

Über 2300 Schüler erlebten bei Kinderuni spannende Vorlesungen

Das Bild, das der Campus Golm Ende September bot, war nicht mehr ungewöhnlich. Eingeweihte wussten, es ist wieder soweit. Die Kinderuni, inzwischen die dritte, hatte geladen. Gekommen waren mehr als 2300 überwiegend Brandenburger Schüler aus dritten und vierten Klassen. Begrüßt wurden sie von Dr. Tobias Funk aus dem brandenburgischen Ministerium für Bildung, Jugend und Sport, der dazu aufforderte, neugierig zu sein. Genauso herzlich empfing Uni-Rektor Prof. Dr. Wolfgang Loschelder die jungen Gäste. „Ich freue mich, dass so viele Jungen und Mädchen gekommen sind", begrüßte er die aufgeweckte Kinderschar.

Auf dem Programm standen insgesamt 15 Vorlesungen, die Professorinnen und Professoren der Uni bestritten. Sie beantworteten dabei zahlreiche Fragen, etwa wie Vögel und Flugzeuge fliegen, warum Pflanzen grün und Blumen bunt sind oder wie Kids Städte und Dörfer mitgestalten können.

Im Hörsaal von Haus 25 wartete beispielsweise Holle Greil, Professorin für Humanbiologie, auf ihr nicht alltägliches Publikum. Sie erklärte, wie die Menschen eigentlich wachsen. Ein Thema, was offensichtlich interessierte, auch wenn manchmal das Gemurmel der Schüler die Dozentin übertönte. Mitgebracht hatte sie zur Verdeutlichung ein Modell-Skelett und einen Plaste-Arm, dessen einzelne Stücke abnehmbar waren. Greil durchschritt quasi im Schnelldurchlauf das menschliche Wachstum. Und das, indem sie anhand eines Beispiels die einzelnen Phasen mit ihren Merkmalen darstellte. Spannend war es für die Kids zu erfahren, dass sie mit 21, 22 Jahren aufhören zu wachsen; dass der Prozess bei Jungen und Mädchen anders, jedoch nach den selben biologischen Gesetzen verläuft. Das regte an, gleich mal die eigenen Arme oder Beine zu betrachten, den Nachbarn mit Kennerblick zu taxieren. Zum Schluss gab es ein besonderes Bonbon: Wer wollte, konnte seine Körperhöhe messen lassen. Das ließen sich die jungen „Studierenden" nicht zweimal sagen. Im Nu bildete sich eine lange Warteschlange. Jeder wollte mal drankommen. „Es war eine gute Idee, hierher zu fahren" , sagte denn auch Leon am Ende der Vorlesung. Auch seine Mitschülerin Sophie aus der 3a der Potsdamer Karl-Foerster-Schule zeigte sich begeistert. „Mir hat alles gefallen", lobte sie das eben Erlebte. Dörthe Pabst, die Klassenlehrerin, war ob des großen Zuspruchs zufrieden. Obwohl sie die direkte Ansprache, das Einbeziehen der Kinder zuvor etwas vermisst hatte. „Das ist schon sehr hoch angebunden gewesen", urteilte sie weiter und verriet auch, warum sie sich mit den Kindern nach Golm auf den Weg gemacht hatte. „Das Thema hat uns interessiert, weil es auch im Sachunterricht auftaucht", nannte sie den Grund. Es habe einfach nahe gelegen zu kommen.

Am Tag ebenfalls dabei war die Klasse 4a der Grundschule Rangsdorf. Mit ihrer Lehrerin, Bettina Meinert, hatten die Schüler gleich

Fotos: Fritze



Anspannung: Klappt der Test?

zwei Vorlesungen besucht: „Wie fliegen Vögel und Flugzeuge“ und „Wie entsteht ein Film?“. Nachdem Peter Drexler, Professor am Institut für Anglistik und Amerikanistik, die Jungen und Mädchen schließlich aus letzterer entließ, waren sie endgültig vom Sinn einer Hochschule überzeugt. „Genauso habe ich mir eine Universität, eine Vorlesung und einen Professor vorgestellt“, verriet schließlich Marike. Was sie zuvor hörte, brachte ihr das Entstehen eines Films näher. Drexler hatte im ständigen Schlagabtausch mit seinen Zuhörern gemeinsam wichtige Dinge erarbeitet. So zum Beispiel die einzelnen Teilbereiche der Produktion, ohne die ein Streifen nicht funktioniert, seine personellen und materiellen Grundlagen, verschiedenen Phasen. Highlight war dabei zweifellos die Entwicklung einer eigenen Filmidee. Das machte Spaß, ließ die Zeit unmerklich schnell vergehen. Der Uni-Professor machte sogar noch ein Angebot: Wenn mehr als 20 Einsendungen mit Vorschlägen zur Weiterentwicklung der gerade entwickelten Idee ihn erreichten, gäbe es einen Wettbewerb, mit richtiger Preisverleihung sowie Siegern und Platzierten.

Drexler muss sich voraussichtlich nicht um Teilnehmer sorgen. Zumindest an diesem Tag schienen die Schüler interessiert, hatten sie doch nicht nur Theorie erlebt, sondern mit Ausschnitten aus Steven Spielbergs Film „Jurassic Park“ auch deren praktische Umsetzung. „Ich bin begeistert, wie viele Kenntnisse bereits da waren und wie die Schüler mitgemacht haben“ resümierte am Ende seiner Ausführungen der Dozent. „Vom Anliegen der Kinderuni bin ich hundertprozentig überzeugt.“

Er jedenfalls würde wieder mitmachen. Beim nächsten Mal. Das Team des Referates für Presse-, Öffentlichkeits- und Kulturarbeit plant, auch 2007 eine Kinderuniversität zu organisieren.

pg



Arm hoch: Ich weiß es.

Neu erschienen

Fundamentalkritik an PISA

Die an der Universität Potsdam tätigen Mathematik-Didaktiker Prof. Dr. Thomas Jahnke und Dr. Wolfram Meyerhöfer widmen sich in dem von ihnen herausgegebenen Buch „PISA & Co – Kritik eines Programms“ dem Unternehmen PISA und seinen Folgen. Neun Autorinnen und Autoren unterziehen unter verschiedenen Blickwinkeln PISA einer Kritik und analysieren die Wirkungen von PISA. Dabei treten die Autoren dem Glauben entgegen, dass lokale Ungereimtheiten die Generalaussagen der Untersuchung nicht oder nur unwesentlich beeinflussen und globale gar nicht denkbar sind. Es wird die Auffassung vertreten, dass PISA nicht zu heilsamen Maßnahmen im bildungspolitischen Bereich und im Schulunterricht geführt hat oder noch führen wird. Das Programm versperre eher den Blick auf den Schulunterricht, weil Schülerleistungen nicht durch Multiple Choice-Aufgaben gemessen oder Bildung standardisiert werden können. In der Publikation werden unter anderem die Ideologie von PISA, der Einfluss der Testideologie auf Bildungskonzepte, Fehler in der Auswertung sowie der Zusammenhang von PISA und den Bildungsstandards thematisiert.

Jahnke, Thomas; Meyerhöfer, Wolfram (Hrsg): PISA & Co – Kritik eines Programms. Hildesheim 2006. ISBN 978-388120-428-6

Petersburg und die Deutschen

Im Herbst 2003 fand in Potsdam ein interdisziplinäres Symposium unter dem Titel „Sankt Petersburg- ‚der akkurate Deutsche‘“ statt. Die Beiträge dieses Symposiums versammelt nun ein Band mit dem gleichen Titel. Er dokumentiert die internationale Forschung zu dem „Deutschen“ in der zweiten russischen Hauptstadt als einem ideellen Konzept, das Petersburg seit seiner Gründung und nicht nur wegen der prominenten Minorität anhaftete. Die kulturwissenschaftlichen beziehungsweise imagologischen Forschungen werden ergänzt durch Befunde zu den konkreten Deutschen, die in großer Zahl zwischen 1703 und 1917 in Petersburg gelebt haben. Der Band ist zweigeteilt: der erste Teil (Mythos Petersburg) befasst sich mit dem Fremd- und Selbstbildern und gesellschaftlichen sowie politischen Optionen, der zweite Teil („Deutsche Präsenz“) stellt überwiegend konkrete Vertreter typischer Berufe und Institutionen ins Zentrum des Interesses.

Franz, Norbert; Kirjuchina, Ljuba (Hrsg.): Sankt Petersburg - „der akkurate Deutsche“. Deutsche und Deutsches in der anderen russischen Hauptstadt. Frankfurt/Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Wien, 2006, Band 1, ISBN 3-631-55041-3

Kentron extra

Kentron, das Journal zur Lehrerbildung an der Universität Potsdam, ist mit einer Extrausgabe erschienen. Das Heft beschäftigt sich wieder mit aktuellen Themen, Fragestellungen und Problemen der Lehrerbildung. Enthalten sind Beiträge zu den Tagen der Lehrerbildung, die im Juni 2006 an der Hochschule stattfanden. Im Fokus stehen zum Beispiel die Studierbarkeit im Einstiegsbereich des Studiums, Studienabbruch und Studienwechsel in erziehungswissenschaftlichen Studiengängen, die Qualität des Vorbereitungsdienstes aus der Sicht Betroffener oder auch das kommende Praxissemester. Kentron kann kostenlos angefordert werden. *www.uni-potsdam.de/zfl/archiv/kentron/kentron_abo.html*

Auf der Buchmesse

Der Universitätsverlag Potsdam beteiligte sich in diesem Jahr zum zweiten Mal an der Frankfurter Buchmesse, die Anfang Oktober stattfand. Der Verlag präsentierte 25 Neuerscheinungen dieses Jahres und eine Auswahl aus den 300 lieferbaren Print-Titeln, die seit der Gründung des Verlages 1998 entstanden sind. Neben dem Potsdamer Verlag waren unter anderem auch die Universitätsverlage aus Hamburg, Kassel, Berlin und Weimar vertreten. *be*

Welcome Centre

Die Universitäten Bochum, Bonn und Marburg sind die Gewinner des Welcome-Centres-Wettbewerbs für weltoffene Universitäten in Deutschland, den die Alexander von Humboldt-Stiftung, die Deutsche Telekom Stiftung und der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft im Frühjahr gestartet hatten. Die drei Erstplatzierten setzten sich in einem Feld von 32 Bewerbern durch, zu denen auch die Universität Potsdam gehörte. Das unter Federführung der Universität Potsdam erarbeitete gemeinsame Konzept „Potsdam Welcome Centre" sieht vor, dass die Stadt Potsdam, die drei Hochschulen und die außeruniversitären Forschungseinrichtungen in der Potsdamer Innenstadt ein gemeinsam getragenes Büro „Potsdam Welcome Centre" einrichten. Im Centre soll es Informationen und Beratungsangebote geben, die für den Gastaufenthalt von mobilen Forschern und deren Familien von Bedeutung sind. Obwohl das Potsdamer Konzept nicht zu den drei Gewinnern zählt und damit die erhoffte Anschubfinanzierung von 125.000 Euro ausbleibt, besteht ein gemeinsamer Wille der beteiligten Institutionen, das „Potsdam Welcome Centre" auch ohne die finanzielle Förderung zu errichten. *jar*

Aus dem Senat

In der 136. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 26. Oktober 2006 wurden unter anderem folgende Beschlüsse gefasst:

Wahl des Vorsitzenden

Mit zehn Ja-Stimmen und einer Enthaltung wurde Prof. Dr. Günter C. Behrmann aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät erneut zum Vorsitzenden des Senates gewählt. Seine Amtszeit geht bis zum 30. September 2008.

Kommissionen

Die Senatskommissionen und die gemeinsamen Kommissionen von Rektorat und Senat werden in ihrer bisherigen Zusammensetzung bis zum Jahresende bestehen bleiben. Das neue Präsidium und der Senat werden Anfang 2007 über Struktur und Zusammensetzung entscheiden.

Ausschreibung

Der Senat stimmte der Ausschreibung der W1-Juniorprofessur für Didaktik der Naturwissenschaften (Biologie/Chemie) mit Tenure Track-Option auf eine W2-Professur nicht zu.
Der Senat stimmte der Denomination der Ausschreibung der W1-Juniorprofessur für Landschaftsmanagement und Ressourcenschutz sowie der Änderung der Denomination der Professur für Experimentalphysik in Professur für Chemische Physik zu.

Studienordnungen

Der Senat empfahl dem Rektor die Genehmigung der Ordnung für das Masterstudium im Fach Jüdische Religion, Geschichte und Kultur, der Ordnung für das Masterstudium im Fach Judentum und Christentum im Vergleich sowie der Zweiten Satzung zur Änderung der Ordnung zur Durchführung von Eignungsfeststellungsprüfungen für alle Studiengänge am Institut für Anglistik/Amerikanistik.

Immatrikulation

Der Senat beschloss die Immatrikulation in die lehramtsbezogenen Masterstudiengänge sowohl im Winter- als auch im Sommersemester. Bei noch ausstehenden Leistungen im Bachelorstudiengang würde den Studierenden lehramtsbezogener Bachelorstudiengänge ansonsten beim Übergang in den Master ein Jahr verloren gehen.

Graduiertenschule

Der Senat beschloss die Bildung der „Potsdam Graduate School" und stimmte den Qualitätsstandards für eine strukturierte Doktorandenausbildung zu. Mit der Einrichtung von strukturierten Promotionsprogrammen soll die Doktorandenausbildung verbessert und international ausgerichtet werden.

Experimentierklausel

Der Senat nahm den Antrag der Universität Potsdam auf Erlass einer Verordnung gemäß der Experimentierklausel des Brandenburgischen Hochschulgesetzes zustimmend zur Kenntnis. Durch die Experimentierklausel sollen neue Modelle der Organisation der brandenburgischen Hochschulen mit dem Ziel der Verbesserung der Strukturentwicklung, der Professionalisierung, der Leistungsfähigkeit und der Wirtschaftlichkeit erprobt und damit die Eigenverantwortung gestärkt werden. So sollte nach Auffassung der Universität Potsdam die Wahl der Dekane und Prodekane zukünftig auf Vorschlag der Hochschullehrer der jeweiligen Institute erfolgen.

Studiengebühren

Prorektor Prof. Dr. Harald Fuhr fasste die Ergebnisse der Arbeit der AG Studiengebühren zusammen. Nach einer ersten Diskussionsrunde werden sich die Senatsmitglieder zu einem späteren Zeitpunkt eingehender mit dieser Thematik befassen. *be*

Weitere Informationen sind über Birgit Köhler, Geschäftsstelle des Senates, Tel.: 0331/977-1732, E-Mail: *bkoehler@rz.uni-potsdam.de* erhältlich.

Anzeige

UNI EXKURSIONEN
Jetzt planen!
Wir beraten Sie individuell & kreativ.
Preiswerte Gruppen- & Studententarife.
Tel. 0 38 34-855 339
Studentenreisebüro, Jens Böhme
info@goAtlantis.de, www.goAtlantis.de

Im Sommer gelernt

Studierende aus aller Welt kamen zu Sommerschulen oder Sprachkursen



Sommer in Potsdam: Lernen im Grünen.

Sommerzeit ist Ferienzeit. Nicht immer und überall. An den deutschen Hochschulen bieten eben diese Wochen und Monate die Gelegenheit, um Sommerschulen, Akademien und Kurse durchzuführen. Auch an der UniPotsdam fanden Sprachkurse und andere Veranstaltungen statt.

So führte die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät im Juli die Potsdamer Summer Academy – PoSA durch. Die Akademie stand unter dem Thema „Banken, Versicherungen und der Öffentliche Sektor: Empirische Erfahrungen und politische Beratung“. Studierende aus aller Welt nahmen daran teil. Internationale Professoren beispielsweise aus Australien, den USA und Asien hielten unter anderem Vorlesungen zu aktuellen Themen der Bankenwirtschaft, Alterssicherung sowie steuer- und finanzpolitischen Herausforderungen des öffentlichen Sektors.

Das „Helmholtz-Institute for Supercomputational Physics“ veranstaltete von Mitte Juli bis Mitte August die internationale Sommerschule zum Thema „Supercomputational Cosmology“ am Astrophysikalischen Institut Potsdam (AIP). An der Sommerschule nahmen junge Astrophysiker aus allen Teilen der Welt teil. Es handelte sich dabei um einen vierwöchigen Intensivkurs zum Thema Kosmologie und Computersimulationen in der Astrophysik.

Der 10. Internationale Sommersprachkurs „Sans Souci“ im August stand unter dem Motto „Architektur“. Über 40 Teilnehmer aus 14 Ländern nutzten die thematisch gebündelten Veranstaltungen in der Sprachausbildung, Seminare, Übungen, Vorlesungen und Projektarbeiten zur Vervollkommnung ihrer deutschen Sprachkenntnisse.

Ebenfalls im August war die Universität Gastgeber einer EU-geförderten internationlen Sommerschule mit dem Titel „Putting a Human Face on Diversity: The United States in/of Europe“. Studierende des Instituts für Anglistik und Amerikanistik verständigten sich mit Kommilitonen aus Polen, Tschechien, Finnland, Spanien, Portugal und Griechenland zum Thema „Kulturelle Vielfalt“.

Auch in diesem Jahr bot das Institut für Slavistik im Oktober einen Intensivlehrgang an. Der Kurs richtete sich insbesondere an Polnisch- und Russischlehrer, die ihre sprachlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten im Gebrauch der polnischen oder russischen Sprache weiterentwickeln und sich Kenntnisse über Literatur, Geschichte, Sprache und Landeskunde Polens beziehungsweise Russlands aneignen wollten. *be*

Tiefe Einblicke

Die Brandenburgische Technische Universität Cottbus und die Fachhochschule Lausitz richteten Ende Oktober unter dem Motto „Visionen“ den diesjährigen Tag der Wissenschaft und Forschung des Landes Brandenburg aus. Die Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen präsentierten sich auf dem Campus der BTU. In über 60 Vorträgen informierten sich rund 1.800 Schülerinnen und Schüler aus Brandenburg und Berlin sowie aus Polen über Studien- und Forschungsmöglichkeiten. Experimentalvorträge und Laborführungen vermittelten einen Einblick in den Uni-Alltag. Zwei Wissenschaftler der Uni Potsdam machten mit ihren Wissenschaftsdisziplinen vertraut. Der Physiker Dr. Frank Spahn befasste sich in seinem Vortrag mit der Planetenentstehung, und der Chemiker Prof. Dr. Hans-Jürgen Holdt begeisterte die Schüler mit Experimenten. Die Studienberatungen der Hochschulen informierten über die Studienangebote im Land. *be*

Tipps und Termine

Universität

Ausstellung
24. November - 1. Dezember 2006
Potsdamer Floristen und der Botanische Garten stellen ihre schönsten Adventsgestecke vor
Botanischer Garten, Maulbeerallee 2, 14469 Potsdam

Tag der Juristischen Fakultät
29. November 2006, 14.00 Uhr
Festvortrag „Israel as a Jewish and Democratics State – Constitutional Aspects“, *Referent: Prof. David Kretzmer (Hebrew University of Jerusalem)*
Uni-Komplex Babelsberg, August-Bebel-Str. 89, Haus 1, Raum 215
www.uni-potsdam.de/jurfak/dek_termine.html

Ringvorlesung
29. November 2006, 18.00 Uhr
„Materialität und Medialität: Zeitkristallisationsmaschinen – Zeit als Medium und Material in Film und Video“, *Referentin: Dr. Anja Osswald (Universität der Künste Berlin)*
Uni-Komplex Am Neuen Palais, Haus 9, Raum 112

Sonntagsvorlesung „Potsdamer Köpfe“
3. Dezember 2006, 11.00 Uhr
„Die Friedrichswerdersche Kirche – Schinkels gotisches Schmerzenskind“, *Referent: Prof. Dr. Martina Abri (Fachhochschule Potsdam)*
Altes Rathaus – Potsdam Forum, Am Alten Markt, 14467 Potsdam
www.potsdamer-koepfe.de

Forum
5. Dezember 2006, 17.00 Uhr
Forum Online-unterstütztes Lehren und Lernen „Betreuung von XXL-Lehrveranstaltungen“, *Referenten: Prof. Dr. Joachim Ludwig, Prof. Dr. Dieter Wagner, Doreen Markert (alle Uni Potsdam)*
Universität Potsdam, Uni-Komplex Am Neuen Palais, Haus 9, Raum 2.03
www.uni-potsdam.de/agelearning/forum

Region

Konzerte
29. und 30. November 2006, 19.00 Uhr
Eine Begräbnismusik für Mozart: Requiem, Purcell: Funeral Music; Zwischentexte von und mit Walter Jens

31. Januar und 1. Februar 2007, 19.00 Uhr
Schauspiel und Konzert: Mögliche Begegnung – Ein Treffen der Herren Bach und Händel, Komödie von Paul Barz

jeweils: Nikolaisaal Potsdam, Wilhelm-Staab-Straße 10/11, 14467 Potsdam
Karten: Nikolaisaal, Tel.: 0331/2888828, Institut für Musik- und Musikpädagogik, Tel.: 977-2002
Eintritt: 15,- Euro, erm. 10,- Euro sowie 12,- Euro, erm. 8,- Euro

Niemand erhält weniger

Die Einführung des neuen Tarifes für die Beschäftigten bringt einige Veränderungen



Fotos: Fritze

Arbeiten an der Universität Potsdam: Bezahlung nach neuem Tarif.

Verunsicherungen, Ängste, Fragen, Gerüchte und Diskussionen ruft die Einführung des neuen Tarifvertrages, TV-L, zum 1. November 2006 hervor. Der Vertrag löst den Bundes-Angestelltentarifvertrag (BAT/BAT-O) und andere Verträge ab. Vieles wird sich ändern. Um etwas Licht in das Dunkel der neuen Regelungen zu bringen, unterhielt sich Dr. Barbara Eckardt mit dem Dezernenten für Personal- und Rechtsangelegenheiten der Uni, Hans Kurlemann.

Besteht Grund zur Beunruhigung im Zusammenhang mit der Einführung des neuen Tarifvertrages?

Kurlemann: Zunächst muss gesagt werden, dass für alle bis zum 1. November 2006 an der Uni Potsdam eingestellten Beschäftigten die Bestandsschutzregelung greift. Sie verhindert, dass die bereits an der Hochschule Beschäftigten durch den neuen Tarifvertrag Nachteile erleiden.

Was wird sich mit dem neuen Tarifvertrag für die Beschäftigten ändern?

Kurlemann: Mit der Einführung des neuen Tarifvertrages wird die Unterteilung in Arbeiter und Angestellte aufgehoben. Es wird nur noch Beschäftigte geben. Alle Angestellten und Arbeiter werden übergeleitet. Das gilt ebenso für befristet Beschäftigte, wenn sie bereits am 1. November dieses Jahres an der Uni tätig waren. Das trifft auch für diejenigen zu, deren Befristungen verlängert werden. Sie werden übergeleitet und erleiden keine Nachteile. Für sie gelten gleichfalls die Bestandsschutzsicherungen. Für Neueinstellungen ab 1. November gilt der TV-L in vollem Umfang. Das Lebensalterprinzip des BAT/BAT-O entfällt in Zukunft, das heißt, der Aufstieg in eine höhere Entgeltgruppe wird nur noch tätigkeits- beziehungsweise funktionsabhängig möglich sein und nicht mehr nach Zeitablauf. Eingeführt werden dafür Stufen in den Entgeltgruppen, die die Beschäftigten durchlaufen. Es gibt fünf beziehungsweise sechs Stufen. Neu ist auch ein so genanntes Leistungsentgelt. Bewährungsaufstiege finden wie bisher statt, wenn am 1. November 2006 die Hälfte der Bewährungszeit absolviert ist und die Voraussetzungen im Übrigen vorliegen. Um Verlusten der Beschäftigten entgegenzuwirken, findet ein Strukturausgleich nach einer komplizierten Tabelle mit vielen Sonderregelungen statt.



Steht für Nachfragen zur Verfügung: Personaldezernent Hans Kurlemann.

In welchen Schritten erfolgt die Überleitung in den neuen Tarifvertrag?

Kurlemann: Die Überleitung erfolgt zunächst maschinell durch die Zentrale Bezügestelle Cottbus (ZBB). Jeder Beschäftigte erhält Ende November 2006 aus Cottbus die Mitteilung seiner Entgeltgruppe unter Vorbehalt. Das Dezernat 3 wird dann diese Unterlagen der ZBB für jeden einzelnen Beschäftigten inhaltlich prüfen. Bis Ende Februar 2007 muss diese Prüfung abgeschlossen sein. Im Bedarfsfall werden die notwendigen Korrekturen gegenüber der ZBB veranlasst. Diese Aufgabe nimmt das Dezernat 3 wahr, um zu vermeiden, dass den Beschäftigten durch die Überleitung in das neue Tarifwerk Nachteile entstehen.

Wohin kann man sich mit Fragen zum Tarifvertrag im Allgemeinen und zur persönlichen Überleitung im Besonderen wenden?

Kurlemann: Ab Dezember 2006 wird im Personaldezernat eine Servicestelle eingerichtet, die vorrangig Fragen zur erfolgten Überleitung klären wird. In der Servicestelle stehen die Referatsleiterinnen für das nichtwissenschaftliche Personal, Brigitte Mertes, und für das wissenschaftliche Personal, Christine Täumer, und natürlich ich selbst nach vorheriger Terminabsprache mit Monique Gerdaus, Tel.: 977-1811, zur Verfügung. Weiterhin wird das Dezernat 3 im Intranet und Internet einen Fragenkatalog einrichten. Der Katalog kann genutzt werden, um Fragen zur Überleitung und zum TV-L zu stellen. Die Beantwortung soll dann im Dezember 2006 beginnen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Weitere Informationen sind abrufbar unter:
http://www.intern.uni-potsdam.de/u/dezernat3/formulare/html/fragenkatalog.html

Hohe Erwartungen

Es gibt viel zu tun für die neue Präsidentin

Einstimmig hatte im Sommer der Senat der Universität Potsdam eine neue Präsidentin gewählt. Prof. Dr.-Ing. Dr. phil. Sabine Kunst wird nach gerade erfolgter Bestellung durch Wissenschaftsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka am 1. Januar 2007 die Nachfolge von Uni-Rektor Prof. Dr. Wolfgang Loschelder antreten, dessen Amtszeit endet. Die Erwartungen an Sabine Kunst und ihr Team sind hoch. Mitarbeiter und Studierende wissen, dass gewaltige Anstrengungen nötig sind, damit sich die Universität auch weiter im Wettbewerb der Hochschulen behaupten kann. Schon lange vorbei ist die Phase des Aufbaus der Einrichtung. Gab es irgendwann Schutzhüllen, sind sie gefallen.
Die Universität Potsdam ist angekommen im beinharten Kampf um die besten Wissenschaftler, Studiengänge, um Drittmittel und einen Haushalt, der Planung sichert.



Foto: Fritze

„Wir befinden uns in einem offenen Prozess“

Günter C. Behrmann über Studienreform, interne Qualitätskontrollen sowie Freiheit von Forschung und Lehre



Fotos: Fritze

Günter C. Behrmann: Müssen interne Qualitätskontrolle intensivieren.

Im Januar nächsten Jahres beginnt die Amtszeit der neuen Präsidentin der Universität Potsdam, Prof. Dr. Dr. Sabine Kunst. Nach der in den vergangenen 15 Jahren erfolgten Gründungs- und Konsolidierungsphase der Universität soll sich nun die ihrer zukunftsgerechten wettbewerbsorientierten Ausgestaltung anschließen. Über notwendige Schritte und anstehende Aufgaben sprach Portal-Redakteurin Petra Görlich mit Prof. Dr. Günter C. Behrmann. Er ist gerade zum Vorsitzenden des Senats der Alma mater wiedergewählt worden.

Sie haben in den letzten zwei Jahren als Senatsvorsitzender die Entwicklung der Universität wesentlich mitbestimmt und engagiert verfolgt. Wo sehen Sie heute die in dieser Zeit erreichten Erfolge?

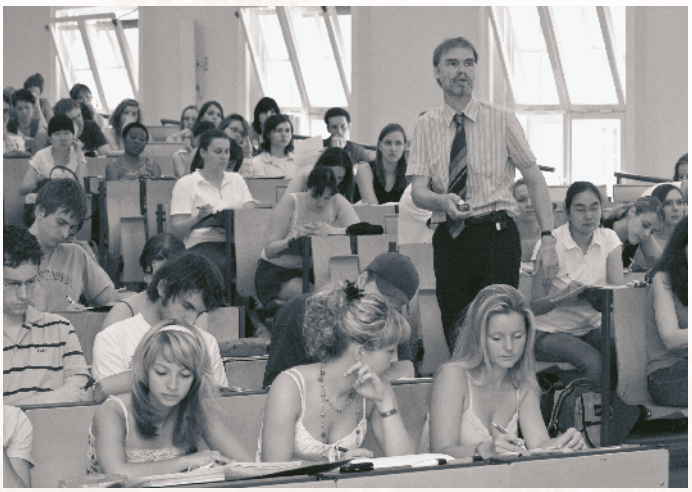
Behrmann: Sicherlich war die Neustrukturierung von Prüfungs- und Studienordnungen der wichtigste Punkt. Daran war der Senat intensiv beteiligt, vor allem war es ein Hauptarbeitsgebiet seiner Kommission für Lehre und Studium sowie des Rektorats. Wir befinden uns gegenwärtig mit den Studiengängen in einem offenen Prozess. Das haben wir auch von Senatsseite immer betont. Die Vorstellung, dass allein mit der Einführung neuer Studiengänge nun alles anders wird, ist natürlich unrealistisch. Die Neustrukturierung des gesamten Studienbetriebs wird auch noch in der Zukunft zentrales Aufgabengebiet des Senates und der Universität insgesamt sein, wobei wir ja an die traditionellen Studiengänge, die Diplomstudiengänge, noch gar nicht herangegangen sind. Wie man hier zu attraktiven Lösungen kommen kann, ist völlig offen.

Die künftige Rolle von Bachelor und Master scheint ein ungelöstes Problem. Nicht nur in Potsdam...

Behrmann: Ja. Bei der Umgestaltung des Studienverlaufs an deutschen Hochschulen wird generell noch die Frage zu klären sein, welchen Weg man eigentlich einschlagen will. Es gibt

da zwei Modelle. So betrachten skandinavische Länder den Bachelor als Zwischenstadium in einem Studienprozess, der in der Regel mit dem Master endet. Die Kultusministerkonferenz der Länder, die KMK, hatte dagegen zunächst avisiert, den Bachelor als Regelabschluss einzuführen. Aber sie war nicht konsequent. Sie hat ihre eigene Zielsetzung in Frage gestellt, indem sie die Lehramtsstudiengänge von vornherein aus dieser Bindung nahm. Wenn das Gremium jedoch schon bei seinen ersten Entscheidungen den Bachelor auf diese Weise abwertet, kann es nicht erwarten, dass der Bachelor in anderen Studiengängen zum Regelabschluss wird. Ich vermute, dass wir uns in Richtung skandinavischer Länder wie Schweden bewegen werden. Aber das ist eben noch ein offener Prozess, der wahrscheinlich erst im nächsten Jahrzehnt feste Konturen annimmt.

Mit Prof. Dr. Dr. Sabine Kunst wird in Potsdam eine Uni-Präsidentin ihr Amt antreten, die in der Vergangenheit auf Gebieten wie internationale Beziehungen, Lehre, Studium und Weiterbildung Erfahrungen sammelte. Leiten sich damit schon voraussichtliche Schwerpunkte ab?
Behrmann: Es wird ihr auf diesen Feldern wohl um zwei Dinge gehen. Zum einen das Gebiet, über das sie in die Hochschulpolitik hineingekommen ist: die Ausgestaltung der internationalen Beziehungen auf allen Ebenen. Ich denke, dass die Uni schon bei den Studierenden, die ins Ausland gehen wollen oder auch bei denen, die über Erasmus oder andere Programme zu uns kommen, mehr tun könnte. Ein zweiter Punkt von strategischer Bedeutung ist die Frage der universitätsexternen und internen Qualitätskontrollen. Nach Stand der Dinge sollen ja alle Studiengänge in Zukunft akkreditiert beziehungsweise später regelmäßig extern evaluiert werden. Das dürfte auf Dauer nicht leistbar sein, es wäre auch im internationalen Vergleich recht ungewöhnlich. Selbst in den USA, die ja offensichtlich in vielen Fällen als Vorbild dienen, werden nicht einzelne Studiengänge, sondern ganze Universitäten evaluiert.
Wenn wir also den deutschen Universitätsbetrieb nicht externen Kontrollen einer Evaluationsbürokratie unterwerfen und wenn wir uns alle nicht permanent überregional gegenseitig evaluieren wollen, dann wird es keinen anderen Weg geben als den einer gründlicheren universitätsinternen Qualitätskontrolle von Lehre und Studium. Diese Qualitätskontrolle müsste dann natürlich auch extern ausweisbar sein. Ich denke, dass Sabine Kunst für diesen Weg plädiert. Es ist ein heißes Eisen. Denn unter



Zentrales Augenmerk: Die Zukunft des Studienbetriebs.

dem Deckmantel von Freiheit in Forschung und Lehre gibt es auch Missbrauch. Manchmal wird sie so verstanden, als ob jeder in der Lehre anbieten könne, was ihm gerade so passt.

Die Herausforderungen auf dem Gebiet der Forschung sind nicht kleiner. Plädieren Sie für eine Balance beider Seiten?
Behrmann: Natürlich ist die Verbindung von Forschung und Lehre existenziell, insbesondere die Verbindung von Grundlagenforschung und Lehre. Zum einen im Hinblick auf die Differenzierung von Fachhochschule und Universität. Zum anderen im Hinblick auf die Arbeitsschwerpunkte in der Einrichtung selbst. Dafür muss es institutionelle Vorkehrungen geben. Das kann man nicht an einzelnen Personen festmachen. Nach meinem Dafürhalten hat Sabine Kunst vollauf recht, wenn sie sagt, dass die Stärke der deutschen Universitäten im internationalen Vergleich immer noch darin liegt, dass wir keine reinen Lehruniversitäten sind. Das heißt nicht, dass die Lehrveranstaltungen immer die Einheit von Forschung und Lehre herstellen müssen. Das war auch in der klassischen deutschen Universität des 19. Jahrhunderts nicht der Fall. Berühmte Professoren haben große, zum Teil sechsstündige Überblicksvorlesungen gehalten. Sie verbanden also breit angelegte Lehraufgaben und Spitzen-Forschung. Heute herrscht dagegen teilweise die Meinung vor, die Einheit von Forschung und Lehre verlange eine doppelte Konzentration auf das ureigene, zumeist sehr spezielle Forschungsgebiet. Wir müssen aber zu einer Lehre zurückkommen, die gerade in den Bachelorveranstaltungen breit angelegt ist. Diese muss sich allerdings immer wieder neu an der Forschung im Fach orientieren. Andernfalls erstarren wir zum reinen Routinebetrieb.

Vielen Dank für das Gespräch.

„Studienzeit wird sich verlängern“

Noch zu wenige Absolventen verlassen die Universität – Die Probleme sind nicht nur hausgemacht



Fotos: Fritze

Höhere Semester: Lücken in den Reihen.

Deutschland hat zu wenige Akademiker. Zwar haben im vergangenen Jahr mehr junge Menschen erfolgreich ein Universitätsstudium abgeschlossen als je zuvor, dennoch hat die Republik bei der Ausbildung von Hochqualifizierten den Anschluss an die anderen Staaten der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit (OECD) verloren und riskiert ihre Zukunft als führende Industrienation. Nach einer entsprechenden OECD-Studie mit Blick auf die Bildung in den 30 größten Industrienationen betrug der Anteil der Absolventen zwischen 2000 und 2004 in Deutschland 20,6 Prozent, der OECD-Durchschnitt liegt jedoch inzwischen bei 36,8 Prozent. An der Universität Potsdam beläuft sich die jährliche Absolventenquote nach neuesten Angaben immerhin auf durchschnittlich 41 Prozent. Das reicht noch nicht, so der allgemein vorherrschende Tenor. Hinter der Zahl stecken eine ganze Menge Probleme. Die Studiendekane oder Verantwortlichen für Studienangelegenheiten der Fakultäten äußerten sich in einer gemeinsamen Diskussionsrunde zum Thema. Im Folgenden Auszüge ihres Meinungsaustausches.

Als Quereinsteiger in den Master

In der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät ist die Zahl der Absolventen von 164 in 1999 auf 321 in 2005 gestiegen, die Anzahl der Promotionen von 61 auf 129. Diese erfreulichen Gesamtzahlen zeigen aber Licht und Schatten bei der Aufschlüsselung auf einzelne Fächer. Das gilt natürlich ebenso für die durchschnittliche Absolventenquote von 41 Prozent an der Universität Potsdam, die sehr unterschiedliche Absolventenquoten der einzelnen Fächer ausmittelt. Ein wichtiger Punkt scheint zu sein: Niedrigere Absolventenquoten liegen dort vor, wo Studienerwartungen der Studenten und Anforderungen des Faches schlecht zur Deckung kommen. Die Schule ermöglicht vielen Studienanfängern keine abgewogene und realistische Auswahl eines geeigneten Studienfaches, und in vielen Fällen fehlt es an den benötigten Grundlagen.



Markus Klein: Mit Brückenkursen Defizite ausgleichen.

Die Universität wird hier verstärkt mit vermittelnden Brückenkursen Defizite auszugleichen haben, wenn sie sich nicht auf den für Universität und Studenten gleichermaßen gefährlichen Weg begeben will, eine Erhöhung der Absolventenquote durch Senkung der Anforderungen zu erreichen. Die ersten Studienjahre sind hier aus meiner Sicht von besonderer Bedeutung. Die Entscheidung über Studienabbruch oder Studienfachwechsel sollte zügig und begründet erfolgen und nicht über Jahre hinausgezögert werden. Ich hoffe, dass die Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge hier zu einer Verbesserung führt und den Studenten mehr Flexibilität ermöglichen wird. Die an unserer Fakultät bestehenden Masterstudiengänge sind alle so konzipiert, dass sie auch Quereinsteigern mit einem verwandten Bachelorabschluss den Einstieg in den Master ermöglichen, gegebenenfalls unter entsprechenden Auflagen. Ich erwarte, dass dieses Prinzip auch bei den Fächern unserer Fakultät verwirklicht werden wird, die jetzt die alten Diplomstudiengänge umstellen. Das ist eine Chance für Studenten, sich nach Interesse und Begabung gezielter zu orientieren und eine Herausforderung für die Dozenten, diese motivierten Studenten mit weniger Reibungsverlusten als bisher zu einem Abschluss zu führen. Fachliche Exzellenz ist dabei für Studenten und Universität gleichermaßen wichtig.

Ich bin sicher, dass Studenten und Lehrende unserer Fakultät sich dafür gemeinsam engagieren wollen. Außer Engagement braucht es aber auch Rahmenbedingungen und Ressourcen. Andere Gesellschaften haben besser verstanden, welche grundlegende Bedeutung Bildung und Wissenschaft haben. Es ist höchste Zeit, dass sich in dieser Beziehung bei uns etwas ändert.

Prof. Dr. Markus Klein, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Freiräume und ungeteilte Motivation

Die Anzahl der Akademiker mit Abschluss, insbesondere mit einem BA/BSc-Abschluss ist zunächst kein Ausweis für die internationale Wettbewerbsfähigkeit eines Landes oder irgendetwas. Meines Erachtens werden wir eine steigende Anzahl von Abschlüssen (BA) und zugleich einen Mangel an Akademikern in Deutschland erleben. Der zentrale Punkt ist der seit Jahren sinkende Stellenwert von Bildung und Wissenschaft in unserer Gesellschaft. Zugleich kommen auf ein eigenverantwortliches Studium ungenügend vorbereitete Schüler an die Hochschulen, und dort verschlechtern sich die Betreuungsrelationen ständig. Gestrichen werden unter anderem Mittel für Fachtutorien, mit denen sie an die Wissenschaft herangeführt werden können. Es wird für die Universität, für jeden Lehrenden zunehmend schwieriger, Forschung, insbesondere Grundlagenforschung, in erforderlichem Maße zu betreiben. Ein Verlust an Breite und Niveau der Wissenschaftlichkeit in ungenügend ausfinanzierten Universitäten zerstört letztlich deren Status, deren eigenes Selbstverständnis und Selbstvertrauen.

Möglicherweise schafft der Bachelor eine „positive“ Abschlussmöglichkeit für viele Abbrecher. Aber abgebrochen wurde kaum wegen vorgegebener Grenzen wie die Anzahl von Maluspunkten. Viele Studierende holen sich an der Universität nur soviel Rüstzeug wie sie glauben, für ihren „Job“ zu benötigen. In den Wirtschaftswissenschaften gibt es seit Jahren ein anreizgesteuertes System mit studienbegleitenden Prüfungen. Jeder Studierende ist zeitnah und kontinuierlich über den eigenen Kenntnisstand informiert. Aber die Modularisierung von Studiengängen und jetzt ein „Zertifikat“ nach sechs Semestern alleine verhindern kaum Studienabbrüche, auch nicht in späteren Semestern (abgesehen vielleicht von BAFöG-Empfängern). Der Druck zur Reduktion der Anforderungen beziehungsweise auf das BA-Niveau wird steigen.



Wilfried Fuhrmann: Wahlmöglichkeiten statt Zentralismus.

Der Regelabschluss Bachelor wird im Vergleich zu Diplom und Magister zu kürzeren Studienzeiten führen, allerdings bei eingeschränkt zentriertem Inhalt. Für die Studierenden mit BA und MA wird sich bei einer auf zehn Semester gestiegenen Regelstudienzeit die Studiendauer verlängern. Infolge von Wahlmöglichkeiten und anderem konnten bisher „leistungsstarke“ Studierende innerhalb von neun Semestern fertig werden; diese Option ist fast ausgeschlossen.



Nach der Schule Studium: Viele entscheiden sich dafür.

Unverändert liegt unser Ziel darin, die vielen motivierten und interessierten Studierenden auf hohem Standard für den internationalen Wettbewerb zu rüsten. Dieses gelingt nicht in einer Bacheloruniversität, sondern nur in konsekutiven Studiengängen mit MA/MSc. und PhD-Studien. Diese garantieren primär die Qualität von BA sowie die Reputation der Universität. Im Interesse der Lebenschancen unserer Studierenden müssen wir ihnen auch im BA Wahlmöglichkeiten und Freiheiten geben, Eigenverantwortung abverlangen und alle Möglichkeiten des neuen Systems ausschöpfen. Die Lehrenden müssen auf unterschiedliche Nachfrageveränderungen reagieren können. Ich kann nur vor Zentralismus warnen. Wir müssen verstärkt Hemmnisse und Bürokratie beseitigen, die die Motivation der Lehrenden zunehmend erdrücken. Ohne Freiräume und ungeteilte Motivation können wir mit den jungen Menschen, unseren Kommilitonen, Partnern und Nachfolgern die Zukunft nicht gestalten.

Prof. Dr. Wilfried Fuhrmann, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Fortsetzung auf Seite 16



Fortsetzung von Seite 15

Neugier mitbringen

Es ist politisch gewünscht, dass mehr Abiturienten studieren. Aber es fehlt an Geld, um mehr Studierende in hoher Qualität ausbilden zu können, das heißt die in den neuen modularisierten Studiengängen noch viel intensivere Betreuung der Studierenden zu garantieren. Denn immer weniger Lehrende müssen immer mehr betreuen, das Mehrfache an Korrekturarbeiten und darüber hinaus ein Mehrfaches an Verwaltungsarbeit und Koordination leisten. Hier fehlen schlicht und einfach Stellen.

Die immer schwerer bereitzustellenden materiellen Ressourcen sind das eine; der immer geringer werdende Stellenwert von Bildung in unserer Kultur der technologischen Machbarkeit ist ein weiteres Problem. Das fördert die Bereitschaft zu einem akademischen Studium zweifellos nicht und lässt fraglich erscheinen, ob wir dem Ziel einer europäischen Wissensgesellschaft näher gekommen sind. Wir sollten diese Entwicklung als Herausforderung verstehen, um die eigenen Positionen kritisch zu reflektieren und der Öffentlichkeit die nicht nur akademische Attraktivität universitärer Angebote deutlicher vor Augen zu führen. Schließlich tun manche jungen Leute wegen fehlender Lehrstellen den Schritt in eine Universität. Studium als Notnagel, das funktioniert aber nur selten und führt zu hohen Abbrecherquoten. Soll ein Studium gelingen, braucht es Motivation und die kommt von Neugier auf den Gegenstand, Lust am Lernen und an der Entwicklung der eigenen Fähigkeiten. Das müssen die Studierenden mitbringen, und wir müssen es gezielt fördern.

Wirken die neuen Abschlüsse wirklich studienzeitverkürzend?

Ob die Bachelor- und Masterprogramme tatsächlich zur Studienzeitverkürzung und zur Verringerung der Abbrecherquoten beitragen, wird sich zeigen. Ein großes Problem sehe ich auf diejenigen Studierenden zukommen, die sich ihr Studium selbst finanzieren müssen und das im engen Rahmen der Regelstudienzeiten und innerhalb des stärker reglementierten Lehrplans der neuen Studiengänge nur schwer können. Hier müssen flexible Lösungen geschaffen werden. Ich meine aber, dass die neuen Studiengänge grundsätzlich eine Chance darstellen, die es zu nutzen gilt. Wir haben attraktive und originelle Studiengänge entwickelt, zu deren Umsetzung freilich Rahmenbedingungen erforderlich sind, wie beispielsweise die richtige Relation zwischen Studierenden und Lehrenden. Und wir brauchen dringend Perspektiven, die über die BA-Phase hinausreichen: Wir brauchen eine attraktive Master- und eine ebenso attraktive Promotionsausbildung. Forschung und Lehre sind gleichermaßen zu stärken. Das erfordert eine klare Linie der Universität und der Politik.



Gertrud Lehnert: Professuren kommen an den Rand ihrer Kapazitäten.

Prof. Dr. Gertrud Lehnert, Philosophische Fakultät

Gut strukturiert zum Erfolg

Für den Abbruch des Studiums oder seine lange Dauer gibt es verschiedene Ursachen. Zum einen sind die Schüler nicht auf die Universität vorbereitet, zum anderen wollen die Betroffenen dem Gespenst des arbeitslosen Akademikers entgehen. Bekanntlich stellt sich ja die Arbeitsplatzsuche inzwischen auch für sehr gute Studierende äußerst kompliziert dar. Wir können das nicht beeinflussen. Aber es gibt natürlich ebenfalls Gründe, die in der Organisation des Studiums liegen. In der Vergangenheit betraf das auch das Jura-Studium.

Es ist jetzt anders strukturiert, mit unterschiedlichen Folgen. Zunächst wurde eine Zwischenprüfung eingeführt, damit Studierende nicht erst beim Staatsexamen merken, dass ihre Leistungen nicht reichen. In der Konsequenz scheiden diejenigen Studierenden, die zumindest auf dem Gebiet der Rechtswissenschaft nicht studierfähig sind, relativ früh aus dem Studium aus. Mit der jetzigen großen Studienreform sind weitere wichtige Schritte unternommen worden. Aber sie führen für einen großen Teil der Studierenden vermutlich zu einer Verlängerung des Studiums. Hintergrund ist die Einführung einer zusätzlichen universitären Prüfung, der Schwerpunktbereichsprüfung. Damit, so die Einschätzungen, verlassen die Absolventen etwa ein Semester später die Hochschule. Hinter ihnen liegt dann aber ein gut strukturiertes Studium, dessen Abfolge weitgehend vorgegeben ist. Ich halte dies für außerordentlich sinnvoll, weil sich Überschneidungen so vermeiden lassen. Für eine abschließende Einschätzung der Reform ist es gegenwärtig allerdings noch zu früh. Auch beim Jura-Studium gibt es übrigens außerhalb unserer Universität Ansätze, Bachelor und Master einführen zu wollen. Aus meiner Sicht wäre dies ein Irrweg. Hier in Potsdam gilt es zunächst, die neue Studienordnung umzusetzen und Kontinuität zu schaffen.

Prof. Dr. Marianne Andrae,
Juristische Fakultät



Marianne Andrae: Mit Reform Studium verlängert.

Hauptkombinationen in Lehramtsstudiengängen schaffen

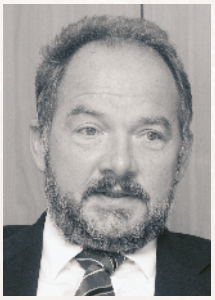
Über drei Bewerber kommen nach neuesten Angaben auf einen Studienplatz an der Universität Potsdam. Die gute Nachfrage wird durch eine Absolventenrelation von durchschnittlich 41 Prozent eines Jahrgangs jedoch relativiert. Das allerdings ist nicht an den Fakultäten festzumachen. Jenes Phänomen ist vielmehr allgemeiner Natur. Auch in der Berufsausbildung existieren ähnliche Verhältnisse. Die jungen Leute bringen häufig zu wenige Voraussetzungen mit, um eine Lehre oder ein Studium erfolgreich absolvieren zu können. Hier versagt die Schule bei der Berufswahlvorbereitung, die allgemeinbildenden Schulen wie die Gymnasien.

Ähnlich unbefriedigend stellt es sich bei den Langzeitstudierenden dar. Auch dies ist ein Problem, das bekanntlich nicht nur die Universität Potsdam betrifft. So lange einerseits der Arbeitsmarkt nicht wächst, die Einstellungskorridore immer schmaler werden und andererseits die Lebenshaltungskosten ständig steigen, wird das Streben nach einem zügigen Studium nicht gefördert. Studierende brauchen zumeist die lange Zeit, um sich im Supermarkt oder anderswo ihr Geld zu verdienen.

Das ist die eine Seite, die universitätsexterne. Intern halte ich es für notwendig, überschaubare, klar strukturierte Studiengänge anzubieten. Die Schlüsselqualifikationen in den Bachelor-Studiengängen dürfen dabei übrigens keine Krücken sein. Eine solche Gefahr besteht durchaus, angesichts von Seminaren, die aufgrund überfüllter Räume zu Vorlesungen geraten und ein intensives Vermitteln und Üben ausschließen. Darüber hinaus plädiere ich seit langem für Hauptkombinationen in Muster-Lehramtsstudiengängen. Wenn sich der Studierende jenseits davon für andere Kombinationen entscheidet, muss dies natürlich möglich sein. Auch die geforderten Vorleistungen in den Studiengängen erweisen sich nicht als optimal. Das schränkt die Möglichkeiten der Wahl durch den Studierenden stark ein. Die festgelegten Abfolgen können bekanntlich schnell zur Falle werden, wenn der nötige Kurs im gerade laufenden Semester nicht angeboten wird. Da ist schnell ein ganzes Semester verloren.

Generell knüpfe ich an die Reform hin zu Bachelor und Master große Hoffnungen. Ich erwarte einen Anstieg der Absolventen. Die studienimmanenten Prüfungen können hier hilfreich sein. So können Studierende, die die geforderten Leistungen nicht erbringen, frühzeitig über ein Umsteuern nachdenken. Insofern halte ich einen Studienabbruch auch nicht für ein Problem. Vorausgesetzt, er erfolgt rechtzeitig. Deutschlandweit liegt allerdings die Quote bei fast acht Semestern. Das ist viel zu spät.

Prof. Dr. Bernd Meier,
Humanwissenschaftliche Fakultät



Bernd Meier: Studienabbruch nicht generell ein Problem.

Aufwärtstrend auf kleiner Flamme

Das neue Rektorat kann ohne finanzielle Negativbelastung seine Arbeit aufnehmen

Die Haushaltssituation der Universität Potsdam ist nach wie vor angespannt. Auch in Zukunft wird man mit den finanziellen Mitteln sparsam und klug umgehen müssen. De facto steht der Hochschule im nächsten Jahr aber mehr Geld zur Verfügung als in den Jahren zuvor. Seine Verwendung soll zielgenau erfolgen. Portal-Redakteurin Petra Görlich fragte den Prorektor für Entwicklungs- und Finanzplanung Prof. Dr. Jürgen Rode.

Wie wird die Haushaltssituation im nächsten Jahr aussehen?

Rode: Damit das neue Rektorat seine Planungen ohne finanzielle Vorbelastung beginnen kann, hatte sich die Hochschule vorgenommen, für 2007 keinen Negativübertrag zuzulassen. Das war ein sehr ehrgeiziges Ziel, an dessen Realisierung mehrere Seiten beteiligt waren: Rektorat, Verwaltung und Wissenschaftsministerium. Wir haben es geschafft. Durch eigene Einsparungen und durch konstruktive Gespräche zwischen Ministerium und Universität.

Neue Gebäude in Golm: Für deren Bewirtschaftung gibt es zu wenig Geld.



Fotos: Fritze

Welche konkreten Entwicklungen zeichnen sich darüber hinaus ab?
Rode: Ich erwarte für das kommende Jahr, dass unser Haushalt durch das Mittelverteilungsmodell des Landes circa 1,3 Millionen Euro weiteren Aufwuchs bekommt. Bei den Zielvereinbarungen stehen wir in Verhandlungen mit dem Ministerium. Für den Zeitraum der ersten Zielvereinbarung, 2004-2006, haben wir jährlich 1,5 Millionen Euro zur Verfügung gestellt bekommen. Ich gehe davon aus, dass wir diesen Betrag um jährlich 400000 Euro aufstocken können.
Bei den Überlastmaßnahmen sind die 1,4 Millionen Euro dieses Jahres wieder für 2007 ausverhandelt worden. In diesem Zusammenhang ist auch beschlossen worden, dass wir jährlich 300000 Euro zusätzlich für Lehraufträge erhalten. Das ist für drei Jahre gesichert. Auch hier ist eine Verlängerung und eine Aufstockung anzustreben und möglich.

Das klingt ja zunächst sehr zuversichtlich...
Rode: Es ist trotzdem keine Lage, um sich beruhigt zurückzulehnen. Eine sehr solide Situation wäre gegeben, wenn das Mittelverteilungsmodell auf Landesebene eine Ausfinanzierung durch die Landespolitik erfahren würde. Da das nach wie vor nicht passiert, ist die Situation auch 2007 angespannt. Aber eben besser als in diesem Jahr.
Die Ausfinanzierung des Mittelverteilungsmodells wäre die Voraussetzung für eine solide Finanzplanung für alle Hochschulen des Landes. Im Hochschulpakt II, der gegenwärtig verhandelt wird, ist das eine perspektivische Zielstellung. Realistisch gesehen, denke ich, dass dies aber auch in den nächsten drei Jahren nicht erfolgt. Und so lange dies nicht so ist, müssen wir mit reduzierten Zuweisungen rechnen, die Probleme mildern, aber nicht lösen.
Auch wenn es von Jahr zu Jahr einen Aufwuchs gibt. Der Aufwuchs von 4,4 Millionen Euro für alle Hochschulen für das nächste Jahr wird nichtsdestotrotz einen definitiven Zuwachs bedeuten. Unter Berücksichtigung aller Bedingungen kann die Universität voraussichtlich von dreieinhalb bis vier Millionen Euro mehr Geld ausgehen. Für seine Verwendung gibt es Empfehlungen, die Sinn machen. Berücksichtigung sollen Reinvestitionen, Bewirtschaftungskosten und die Bibliothek finden.

Gibt es bei den Reinvestitionen Lichtblicke?
Rode: Gerade in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät hat es hier in der Vergangenheit große Probleme gegeben. Es sind leider nicht nur Probleme der Vergangenheit, sondern auch der Zukunft. Mit den normalen Aufwüchsen sind sie nicht zu lösen. Dafür müsste es eine Ausfinanzierung des Mittelverteilungsmodells auf Landesebene geben.

Inwieweit reicht unsere Ausstattung überhaupt aus, um im Wettbewerb der Hochschulen bestehen zu können?
Rode: Nur über das Abschneiden im Exzellenzwettbewerb die Konkurrenzfähigkeit unserer Forschung zu definieren, ist gegenüber unseren Wissenschaftlern nicht gerecht. Beim Prädikat „Exzellente Hochschule“ spielen natürlich auch politische Hintergründe eine Rolle. Für uns ist es wichtig, den Bereich Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs so gut aufzustellen, dass wir national und international noch besser werden können. Dabei spielt natürlich die Drittmitteleinwerbung eine wesentliche Rolle. Betrachtet man die durchschnittliche Einwerbung pro Professur, haben wir uns da in der Vergangenheit gut positioniert. Ich meine sogar, wir sind hier die stärkste Hochschule dieses Landes.
Im letzten Jahr haben wir mit einer Zuweisung von 850.000 Euro für den Ausbau der Spitzenforschung, die Stärkung exzellenter Forschungsstrukturen und neue Strukturen in der Doktorandenförderung einiges voranbringen können. Diese Finanzierung kann in den Jahren 2007-2009 deutlich aufgestockt werden. Es sind 1,25 Millionen Euro pro Jahr geplant. Damit ergeben sich weitere gute Möglichkeiten, Forschung gezielt zu fördern.

Vielen Dank für das Gespräch.

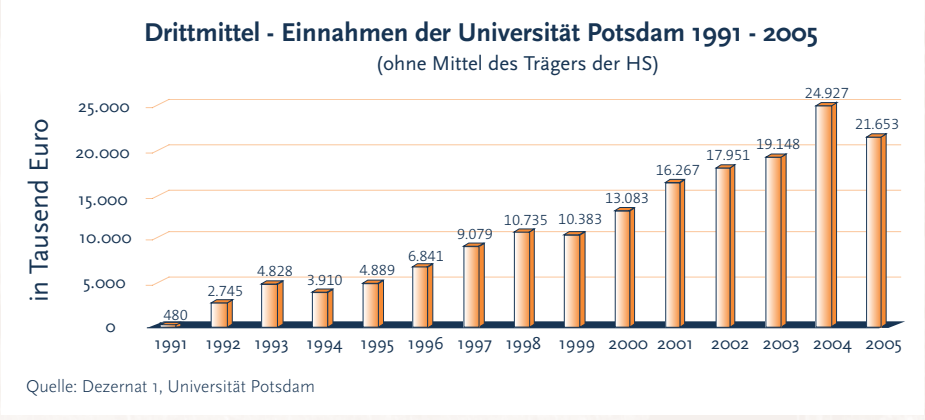


Jürgen Rode: Finanzsituation nicht ideal, aber besser.

„Wir müssen Geld frei schaufeln“

Die künftige Drittmittelfähigkeit der Hochschule bereitet einiges Kopfzerbrechen

In den letzten Jahren ging alles gut. Kontinuierlich stiegen bis 2004 die Drittmitteleinnahmen der Hochschule. Auch und vor allem an deren Mathematisch-Naturwissenschaftlicher Fakultät. Ein Grund für die derart erfreuliche Tendenz war unter anderem die durch den Bezug neuer Gebäude erhaltene Erstausstattung von Laboren mit modernsten wissenschaftlichen Geräten. Der Bonus zehrt sich nun allerdings langsam auf, schon 2005 gab es einen leichten Rückgang der Einnahmen zu verzeichnen. Und dringend benötigte Reinvestitionsmittel fehlen. Die aber sind nötig, um im Wettbewerb um die so wichtigen finanziellen Mittel vom Bund, von Forschungsorganisationen, Unternehmen, Stiftungen oder Verbänden bestehen zu können.



Quelle: Dezernat 1, Universität Potsdam

Das treibt auch Robert Seckler, Biochemie-Professor und bis vor kurzem Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, die Sorgenfalten auf die Stirn. „Wir sitzen, was die Reinvestitionsmittel angeht, seit gut vier Jahren auf dem Trockenen“, sagt er. Die Hochschule verfügt jährlich durchschnittlich über eine gute halbe Million Euro für „Ergänzungszwecke“. Die aber sind in der Vergangenheit fast völlig dafür aufgebraucht worden, neue Mitarbeiter so auszustatten, dass sie arbeitsfähig sind. Ein Dilemma also. „Wir gehen davon aus“, so Seckler, „dass allein unsere Fakultät jährlich eineinhalb Millionen Euro für eine ergänzende Erneuerungsausstattung benötigt“. Die Summe sei das Minimum dessen, was tatsächlich gebraucht werde. Ansonsten müsse man um die weitere Konkurrenzfähigkeit fürchten. „Ich sehe große Probleme, falls sich hier nicht in nächster Zukunft etwas ändert“ unterstreicht der Wissenschaftler die Dringlichkeit der Lösung des Problems.

Nach Ansicht Secklers muss die Universität umsteuern. Deshalb schlägt er vor, künftig beim Personaletat zu sparen und die Mittel für die Erneuerung der Ausstattung einzusetzen. „Daran kommen wir nicht vorbei“, betont er. „Wir müssen das Geld frei schaufeln, um im Kampf um Drittmittel auf gleicher Augenhöhe mit anderen Hochschulen und außeruniversitären Einrichtungen bestehen zu können.“ Dass nach dem Mittelverteilungsmodell etwas mehr Geld in den Haushalt fließt, beruhigt ihn nicht. „In der Vergangenheit sind diese finanziellen Mittel gleich durch anfallende Mehrkosten beispielsweise in der Gebäudebewirtschaftung aufgebraucht worden“, stellt er fest. Und er beharrt auf einem tragfähigen Zukunftskonzept.



Foto: Fritze

Robert Seckler: Fordert ein Umdenken.

In Sachen Drittmitteleinwerbung, freilich nicht nur hier, scheint es tatsächlich auf die Tagesordnung zu gehören. Auch wenn ein Blick zurück Zufriedenheit auslösen könnte. Immerhin haben Uni-Mitarbeiter im letzten Jahr fast 22 Millionen Euro – etwas weniger als noch 2004 - Drittmittel erwirtschaftet. Und das bei einem Gesamtetat von rund 80 Millionen Euro. Den Löwenanteil erbrachte übrigens die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät. „Das liegt jedoch in der Natur der Sache“, so deren einstiger Dekan.

In Deutschland sind die Hürden für eine erfolgreiche Drittmitteleinwerbung durchaus hoch. Die Geldgeber gehen beispielsweise generell davon aus, dass die wissenschaftlichen Einrichtungen die Grundausstattung für die Forschungsprojekte selbst stellen. Das ist anders als etwa in den USA. Dort bieten die Drittmittelgeber große Summen für die Herstellung oder zumindest Aufrechterhaltung der nötigen Infrastruktur. Die Kosten für die Durchführung der Projekte, die in der Regel auch einen gehörigen Verwaltungsaufwand erfordert, werden quasi zum beträchtlichen Teil übernommen. Gegenwärtig gibt es zwar im Zusammenhang mit der Exzellenzinitiative erste Überlegungen, Ähnliches auch in der Bundesrepublik auf die Beine zu stellen. „Aber dass die Deutsche Forschungsgemeinschaft eine nahezu Vollkostenförderung ermöglicht, davon sind wir noch ein ganzes Stück entfernt“, bremst Seckler aufkeimende Hoffnungen. „Es wäre natürlich schön, wenn man dies hinbekäme. Das sehe ich jedoch noch nicht.“ *pg*

Fehler Belegpunktesystem

Studierende wollen Nachbesserungen bei Studienreform

Vor dem neuen Rektorat stehen große Herausforderungen in Forschung und Lehre. Dabei setzen die Studierenden auf ihre Uni-Präsidentin Prof. Dr. Dr. Sabine Kunst. Besonders deren Bereitschaft, mit ihnen zusammenzuarbeiten und bei der Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge nachzujustieren, brachte der bisherigen Vizepräsidentin für Lehre, Studium und Weiterbildung an der Universität Hannover schon viele Sympathien.

Sollten sich die Erwartungen, die Studierende in Frau Kunst gesetzt haben, in Schwerpunkten, Struktur und Personal des neuen Rektorats widerspiegeln, wäre ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung getan. Diese Erwartungen betreffen insbesondere die drei Bereiche „Lehre, Studium und Studienreform“, „Einbeziehung der Studierenden“ sowie „Studiengebühren“.

Im Bereich „Lehre, Studium und Studienreform“ ist der Handlungsbedarf und somit die nötige Schwerpunktsetzung für ein neues Rektorat am deutlichsten: Auch beim Semesterstart im Oktober ist wieder klar geworden, dass dringend für eine Ausfinanzierung der Lehre gesorgt werden muss. Wieder können hunderte Studierende nicht an ihren Lehrveranstaltungen teilnehmen, da diese hoffungslos überfüllt sind. Das elektronische Einschreibesystem Puls trägt zunehmend dazu bei, den „Seminarrauswurf“ zu anonymisieren und die Rechtsunsicherheit der Universität zu verdecken. Auf diese Weise werden die Studierenden zu den Leidtragenden der Unterfinanzierung. Damit muss endlich Schluss gemacht werden.

Fehler bei der Umstellung auf Ba/Ma-Studiengänge - wie das Belegpunktesystem - müssen rückgängig gemacht werden. Mit dem Belegpunktesystem werden Studierende exmatrikuliert, wenn sie zu viele Lehrveranstaltungen belegt haben, also ihr Belegpunktkonto aufgebraucht ist. Die Wiederholungsmöglichkeiten von Prüfungen werden erheblich reduziert und die Objektivität der Leistungsbewertung wird fraglich, da zeugnisrelevante Noten in der Regel nur noch von einer (bisher zwei) Person abgenommen werden sollen. Auch Belegpunkte sind ein Beispiel von Mangelverwaltung zu Lasten der Studierenden, mit der ein neues Rektorat Schluss machen muss.

Die Verbesserungen der neuen Studiengängen muss gemeinsam angegangen werden. Die Einführung einer Möglichkeit, „in Teilzeit“ zu studieren, halten wir für maßgeblich, um auf die reale Situation der Studierenden in Brandenburg einzugehen. Der Druck auf Studierende wird mit Bachelor und Master zunehmend größer. Die Mehrheit der Studierenden muss „neben“ dem Studium arbeiten. Doch Anwesenheitspflicht, festgelegte Modulreihenfolgen und sporadisch angebotene Lehrveranstaltungen machen es den Studierenden schwer, alle an sie gestellten Anforderungen zu erfüllen. Es ist also unausweichlich, in Auseinandersetzung mit den Studierenden die Studienprogramme auf ihre „tatsächliche“ Studierbarkeit hin zu überprüfen.

Seitens der Studierenden gibt es ein klares „Nein“ zu Studiengebühren. Sie sind unsozial, sie benachteiligen Menschen aus sozial schwächeren Schichten. Studiengebühren verunmöglichen die Aufnahme eines Studiums aus finanziellen Gründen. Daher darf ein neues Rektorat nicht weiter für die Einführung von Studiengebühren werben.

Matthias Wernicke, Liste oll, studentischer Vertreter im Senat



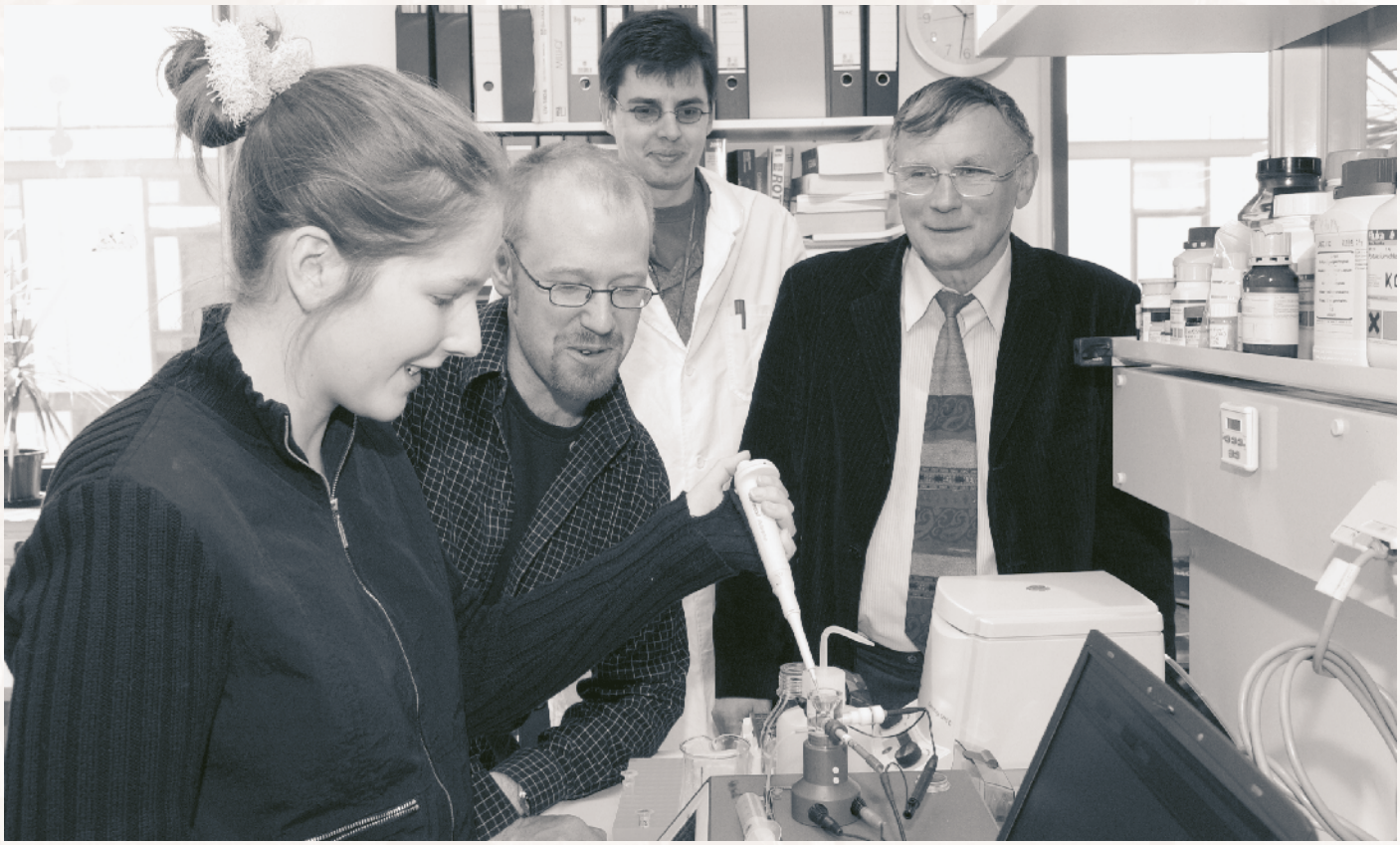
Foto: zg.

Wunschtraum: Leere Reihen im Seminar.



Foto: Fritze

Matthias Wernicke: Fordert mehr Engagement für die Lehre.



Fotos: Fritze

Frieder W. Scheller (re.): Müssen Profilbereiche bewerten und Konsequenzen ziehen.

„Wir sind voran gekommen“

Frieder Scheller fordert den Ausbau von Stärken und eine strukturierte Doktorandenausbildung

Die Stärkung von Forschung und wissenschaftlichem Nachwuchs gehört seit langem zu den wichtigsten Aufgaben der Universität Potsdam. Sie ist eine Grundvoraussetzung, um im Wettbewerb der Hochschulen gute Ergebnisse erzielen zu können. Trotz aller Anstrengungen in der Vergangenheit herrscht an der Hochschule noch keine Zufriedenheit über das Erreichte. Portal-Redakteurin Petra Görlich sprach mit dem Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, Prof. Dr. Frieder Scheller.

In den letzten Jahren hat es an der Universität Potsdam verstärkte Anstrengungen gegeben, Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs zu stärken. Wo steht die Hochschule heute?

Scheller: Gegenwärtig liegen zwei aktuelle Rankings auf dem Tisch, vom Gütersloher Centrum für Hochschulentwicklung und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft. In beiden Fällen ist das Ergebnis positiv: Wir sind vorwärts gekommen. Aber nicht in dem Maße, wie wir das eigentlich wollen. Bei weitem noch nicht. Wir befinden uns in diesen Rankings in der unteren Hälfte, mit deutlichem Abstand nach oben. Da bleibt noch viel zu tun.

Die Universität hat erneut Absichtserklärungen für die Beteiligung an der Exzellenzinitiative eingereicht. Sie tritt mit dem Exzellenzcluster „Wissenschaft des Judentums im 21. Jahrhundert“ und mit der Graduiertenschule „Komplexe und künstliche Systeme“ als eigene Anträge an. Welche Bedeutung messen Sie dieser erneuten Bewerbung bei?

Scheller: Das Ergebnis der ersten Runde löste an der Universität auch einen Lernprozess aus. Bei aller Enttäuschung haben wir dennoch einen Konsolidierungsprozess erlebt. Er hat dazu geführt, dass manche Kontakte intensiver wurden. Auch die Zusammenarbeit mit außeruniversitären Einrichtungen ist dabei konkreter geworden. Ich denke also, wir haben Schlussfolgerungen aus dem Scheitern in der ersten Runde gezogen. Der gemeinsame Antrag mit der Freien Universität Berlin in den Geowissenschaften erfuhr beispielsweise eine Bearbeitung und Fokussierung. Das Zusammengehen der beiden Universitäten ist nach meiner Überzeugung nach wie vor der richtige Weg. Denn als verhältnismäßig kleine Einrichtung fehlt es uns an den Kapazitäten, die

Die acht Profilbereiche

- Erdwissenschaften
- Kognitionswissenschaft
- Komplexe Systeme
- Kulturen im Vergleich
- Lebenswissenschaften
- Potsdamer Modell der Lehrerbildung und Erziehungswissenschaften
- Weiche Materie
- Wirtschaft, Institutionen, Verwaltung

in der Bewertung schließlich überzeugen.
Zum Ausgang der ersten Runde gibt es übrigens eine interessante Einschätzung, nach der sich zwar die Politik herausgehalten hat, aber die Wissenschaftsorganisationen selbst Politik gemacht haben.

Im InnoProfile-Wettbewerb konnten jetzt drei Nachwuchsgruppen ihre Arbeit aufnehmen. Sie haben sich unter rund 100 Bewerbern behaupten können und gehören nun zu den 18 geförderten Forschungsteams. Ein schöner Erfolg...
Scheller: Von der finanziellen Ausstattung her kommt es Graduiertenschulen gleich. Wir sind schon sehr stolz, dass wir drei Gruppen eingeworben haben. Wichtig dabei ist ja, dass es sich um anwendungsorientierte Spitzenforschung handelt, an der sich junge Leute beteiligen können. Sie beschäftigen sich mit integrierten Proteinchips für die Point-of-Care Diagnostik, mit 3D-Geoinformationssystemen und Angewandter Lasersensorik.

Gerade endet die Evaluation der Profilbereiche (s. Kasten). Wann ist mit konkreten Ergebnissen zu rechnen, und welche Resultate zeichnen sich ab?
Scheller: Das Rektorat hatte die Fakultäten aufgefordert, bis zum September die Berichte der acht Profilbereiche vorzulegen. Der Zeitpunkt wurde bis auf eine Ausnahme nicht eingehalten. Deshalb hat sich die Diskussion dazu verzögert, aber sie beginnt jetzt. Ich halte es für sinnvoll, dass das Rektorat im Frühjahr wieder eine öffentliche Sitzung durchführt, bei der sich die Profilbereiche vorstellen.
Natürlich haben wir bereits einen Eindruck von dem, was in den Profilbereichen passiert. Die Einwerbung von Drittmitteln, die Mittel aus der Zielvereinbarung und letztlich auch die Beteiligung am Exzellenzwettbewerb sind da wichtige Indizien. Danach besitzen die einzelnen Profilbereiche unterschiedliche Reifegrade. Große Aktivitäten existieren beispielsweise im Bereich Komplexe Systeme oder auch Life Science.



Problem: Für Exzellenz fehlt es an Kapazitäten.

An der Universität arbeiten 20 Juniorprofessoren. Gegenwärtig findet auch hier eine Evaluation statt. Inwieweit sind in diesem Zusammenhang Tenure Track-Professuren ein Thema?
Scheller: Es treten vor allem zwei wesentliche Probleme auf. Das eine ist die Verstetigung der Stelle, also Tenure Track, das andere ist die Drittmittelfähigkeit in der zweiten Bewilligungsphase der Juniorprofessur. Die Drittmittelfähigkeit ist problematisch, da es sich um eine befristete Stelle handelt. Das ist ein Problem, das wir nicht allein lösen können und mit dem Ministerium beraten.
Hinsichtlich des Tenure Track besteht etwa für ein Drittel der Juniorprofessoren die Option einer Verstetigung der Stelle. Die anderen hängen in der Luft. Das muss man schon sagen. Einige junge Kollegen, bisher sind es vier, haben aber inzwischen bereits Rufe an andere Universitäten bekommen. Das ist für uns zwar schmerzlich, aber auch ein Zeichen, dass wir gute Leute hierher geholt haben.

Eine gute Forschungsförderung braucht Schwerpunkte. Wo würden Sie sie mit Blick in die Zukunft setzen?
Scheller: Für mich geht es um zwei Dinge. Auf dem Gebiet der Forschung ist es die interne Bewertung der Profilbereiche und das Ziehen der nötigen Konsequenzen. Wir müssen die Stärken ausbauen. So wie wir das bei dem Projekt „GoForSys“ (Photosynthesis and Groth: A Systems Biology-based Approach) der Systembiologie getan haben. Hier konnten 13 Millionen Euro eingeworben werden, was vom finanziellen Umfang her durchaus einem Elite-Cluster entspricht.
Bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses müssen wir uns weiter um mehr Doktorandinnen und Doktoranden kümmern und ihnen eine gute Struktur für ihre Ausbildung aufbauen. Das machen wir gerade.

Vielen Dank für das Gespräch.

Arbeit am Image

Potsdam hat sich zum zweiten Mal um den Titel „Stadt der Wissenschaft“ beworben

Potsdam ist die Stadt der Geschichte, des Geistes, der Kultur und Künste. Und sie ist Stadt der Wissenschaft, faktisch. Doch mit dem entsprechenden Image hapert es noch. Stadt, Hochschulen und Forschungseinrichtungen bemühen sich um Verbesserung. Nun hat sich Potsdam bereits zum zweiten Mal um den Titel „Stadt der Wissenschaft“ beworben.

Mit Stolz verweist inzwischen jede Potsdam-Information darauf, dass sich in der 149.000-Einwohner-Stadt heute etwa viertausend Wissenschaftler in drei Hochschulen und etwa dreißig außeruniversitären Forschungseinrichtungen konzentrieren. Mehr Forscher als in jeder anderen Stadt vergleichbarer Größe in Deutschland. Und mit den etwa 21.000 Studierenden wird die Stadt nicht nur belebt. Die jungen Leute sorgen auch für einen aktiven Wissenstransfer, sie bereichern nicht zuletzt die kulturelle und soziale Szene der Stadt. Mit Fülle und Vielfalt von Forschungseinrichtungen steht die Stadt bundesweit an vierter Stelle, im Verhältnis zur Bevölkerungszahl sogar an der Spitze. Wissenschaftler der Landeshauptstadt haben internationale Preise errungen und damit zum Ruf Potsdams als Standort für kluge Köpfe beigetragen, so die Klimaforscher Stefan Rahmstorf und Rupert Klein, der Geowissenschaftler Manfred Strecker, der Psychologe Reinhold Kliegl und der Mathematiker Gerhard Huisken.

Diese Erfolge sind das Ergebnis eines Strukturwandels, den Potsdam seit 1990 erlebt. Die Mehrzahl der Forschungseinrichtungen in Stadt und Region wurden nach der Wende neu gegründet. Das wichtigste Kapital der Region Potsdam sind ihre geistigen Potenziale. Die Zukunft der Region liegt heute neben dem Tourismus und der Medienwirtschaft vor allem in der Wissenschaft und damit in den Möglichkeiten zur wirtschaftlichen Nutzbarkeit wissenschaftlicher Erkenntnisse.



Foto: Ruebsam

Symbol für Wissenschaft in Potsdam: Der Einsteinturm auf dem Telegrafenberg.

Doch nach wie vor nehmen die Bürger und Gäste die Stadt noch nicht als Wirkungsstätte spannender Wissenschaft wahr, die zunehmend auch die Wirtschaftskraft stärkt. Denn sowohl die Hochschulen als auch die Forschungseinrichtungen sind an der Peripherie der Stadt angesiedelt und sind mit Potsdams Mitte kaum verankert. Um dies Schritt für Schritt besser zu gestalten, finden deshalb viele auf Interdisziplinarität und Dialog ausgerichtete Veranstaltungen und Initiativen der wissenschaftlichen Einrichtungen in der Mitte der Stadt statt. So beteiligten sich beispielsweise alle Potsdamer Institute am Wissenschaftssommer im Rahmen des Einsteinjahres 2005 und so veranstaltet die Universität seit 2003 eine Sonntagsvorlesungsreihe für die Bürgerinnen und Bürger der Stadt.

Um Wissenschaftskommunikation und -marketing weiter voranzubringen, wurde auf Initiative der Universität Potsdam im April 2004 der Verein „ProWissenschaft Potsdam e.V." gegründet, dem neben Einzelpersonen die Hochschulen und außeruniversitären Forschungsinstitute, die IHK sowie die Stadt Potsdam angehören. Damit ist Potsdams Profilierung zur Stadt der Wissenschaften zur Chefsache geworden. Seine erneute Bewerbung um den bundesweit ausgeschriebenen Titel „Stadt der Wissenschaft", der vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft vergeben wird, ist deshalb kein Zufall und eigentlich zwangsläufig. Neben dem Preisgeld von 125.000 Euro winken Reputation und gesteigerte Bekanntheit. Kriterien für die Preisvergabe sind funktionierende Netzwerke zwischen Wissenschaft und Wirtschaft sowie Wissenschaft und Kultur.

Eben diese fruchtbringenden Netzwerke hatten die Jury bei der ersten Bewerbung vor zwei Jahren vermisst. Jetzt muss alles daran gesetzt werden, sie weiter und besser zu entwickeln, von Einzelaktionen zu einem strategischen, auf Langfristigkeit angelegten Wissenschaftsmarketing zu kommen. Das ist der Weg, der Erfolg verspricht.

Im März 2007 wird der Stifterverband für die Wissenschaft die Entscheidung fällen, wer von den beiden Bewerberstädten Jena oder Potsdam im Jahr 2008 den Titel tragen darf. Die Bewerbung ist eine Selbstverpflichtung aller, zur weiteren Profilierung der Stadt als Wissenschaftsstadt beizutragen. Vielleicht ziert dann bald jede Imagebroschüre oder PR-Kampagne das Motto: Potsdam – Stadt der Kultur, Medien und Wissenschaft.

Janny Armbruster



Foto: Fritze

Janny Armbruster ist die Leiterin des Uni-Referates für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. In dieser Funktion koordiniert sie die Zusammenarbeit von Uni und Stadt.

Leserbrief

„Hermann von Helmholtz-Universität Potsdam" ?

Die Redaktion erhielt kürzlich einen Leserbrief, in dem die Umbenennung der Universität Potsdam vorgeschlagen wird. Prof. Dr. Malcom H. Dunn und Dr. Udoy M. Ghose aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät plädieren für den Namen „Hermann von Helmholtz-Universität Potsdam". Reaktionen auf ihren Vorschlag sind willkommen. Portal bleibt am Thema dran. Im Folgenden ein Auszug aus der Zuschrift:

Viele Universitäten erinnern an ihre berühmten Gelehrten, indem sie ihre Universitäten nach ihnen benennen. Die Universität in Gießen nennt sich „Justus Liebig-Universität" und die Universität in Ulm „Albert-Einstein-Universität". Erst kürzlich hat sich die Universität Hannover umbenannt in „Leibniz-Universität Hannover". Wäre es da nicht einer Überlegung wert, die Universität Potsdam aus ihrer bisherigen „Namenlosigkeit" hinauszuführen, indem man sie mit dem Namen des großen Potsdamer Gelehrten verbindet und in „Hermann von Helmholtz-Universität Potsdam" umbenennt? Viele Gründe sprechen dafür. Hermann von Helmholtz, nach dem in Deutschland viele mathematisch-naturwissenschaftliche Gymnasien und eine international bekannte Forschungsgesellschaft benannt sind, war einer der letzten Universalgelehrten, dessen Forschungen die ganze Breite der Naturwissenschaften nachhaltig beeinflussten. Er ist der mit Abstand bedeutendste Wissenschaftler Potsdamer Provenienz. Wenn heute immer wieder von Exzellenz die Rede ist, dann haben wir in Gestalt dieser überragenden Forscherpersönlichkeit einen Repräsentanten exzellenter Forschung und Lehre, der uns allen als Vorbild dienen kann. Dies gilt um so mehr als von Helmholtz wie kaum ein Zweiter die Brücke zwischen der Naturwissenschaft und der Geisteswissenschaft geschlagen hat. Lesenswert sind seine erkenntnistheoretischen Reflexionen, die in kritischer Auseinandersetzung mit den Werken Kants entstanden sind. Nicht zuletzt spricht für die Umbenennung der Universität aber auch der Umstand, dass eine neue Namensgebung einen guten Auftakt dafür bilden würde, eine breite akademische und außerakademische Öffentlichkeit verstärkt auf die zahlreichen Forschungsbeiträge Potsdamer Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen zu lenken. Denn, was vielleicht nur wenige wissen, die Universität Potsdam braucht den Vergleich mit der Forschungsarbeit der drei großen Berliner Universitäten (Humboldt, FU und TU) nicht zu scheuen.

Red.

Den gesamten Leserbrief mit ausführlichen Informationen über Hermann von Helmholtz können Interessierte in der Online-Version von Portal unter *www.uni-potsdam.de/portal/nov06/vermischtes* nachlesen.

In aller Frühe

Studierende gewöhnen Kita-Kinder an die englische Sprache



Kinderleicht: Bei Spiel und Sport Englisch lernen.

Die Kindertagesstätte „Clara Zetkin" im Holländischen Viertel Montagmorgen um 8.30 Uhr. Auch hier kommt man zu dieser Zeit eher etwas schwerfällig in Gang. Trotz eines Good-Morning-Songs. Von einem Schmetterling ist die Rede und da der Song auf Englisch erklingt, heißt der natürlich Butterfly. Also versuchen elf Kinder zwischen vier bis fünf Jahren wie ein solcher durchs Zimmer zu flattern und dabei mitzusingen. Aber ihr Flügelschlag wirkt müde. Erst beim zweiten Lied, in dem springende Minimonster die Protagonisten sind, werden die Kinder wacher und ihre Imitation wird lustvoller, je öfter der Ruf „Jumping!" ertönt.

Das ist das Aufwärmprogramm, mit dem Sandra Sippel, 22 Jahre alt, Lehramtsstudentin an der Universität Potsdam im Fach Anglistik, an einem Sommertag ihre Englischstunde startet. Unterricht nennt sie das nicht, was sie im zu Ende gehenden Studienjahr jeden Montag und Donnerstag in der Frühe tut, sie versteht es eher als spielerische Betreuung auf Englisch. „Klar sollen die Kinder auch etwas lernen und ich hätte schon gerne, dass sie jedes Mal ein neues Wort mitnehmen. Vor allem aber geht es um das Erleben einer anderen Sprache". Und Kita-Leiterin Barbara Wolter ergänzt: „Sprach- und Sprechhemmungen sollen sich möglichst gar nicht erst entwickeln. Wir wollen die Lust am Lernen nicht nehmen, sondern spielerisch fördern und das Selbstwertgefühl der Kinder stärken."

Zusammen mit sechs anderen Anglistikstudentinnen und fünf Erzieherinnen stellt Sandra Sippel, deren Zeit im Kindergarten gerade endet und die sich künftig anderen Aufgaben widmen wird, das Sprachgewöhnungsprogramm sicher, mit dem die Kita vor drei Jahren startete. Sobald die Kinder den Krippenbereich verlassen haben, kommen sie mit der englischen Sprache in Kontakt; für die meisten ist es das erste Mal. Gut fünfzig Minuten lang, viermal die Woche, immer morgens, hören und sprechen die Kinder englische Wörter für Zahlen, Tiere, Farben, Jahreszeiten oder aus anderen für sie wichtigen Lebensbereichen. Auch den Sport gibt`s auf Englisch. 76 Kinder insgesamt sind es momentan. „Die Kinder können noch nicht richtig Deutsch, viele reden noch nicht mal in ganzen Sätzen, integrieren aber schon Englisch in ihren Sprachgebrauch. Die Kids sind sehr offen dafür, auch wenn ich sie immer wieder animieren muss, Englisch zu sprechen." Sandra Sippel verfügte über keinerlei Erfahrungen in der Sprachvermittlung im Vorschulalter, als sie vor anderthalb Jahren hier anfing. „Ich war einfach neugierig, ob und wie es funktioniert. Ich habe einmal hospitiert und dann angefangen. Das Meiste habe ich mir autodidaktisch beigebracht." Prof. Dr. Heidemarie Sarter vom Institut für Anglistik/Amerikanistik, Fachbereich Didaktik, der Universität Potsdam, die während der Anfangsphase des Sprachprojektes von der Kita-Leitung um beratende Unterstützung gebeten wurde und seitdem das Projekt mit betreut, sieht hierin allerdings auch ein Problem. "Einerseits sammeln die Studierenden praktische Erfahrungen, was positiv ist. Ihre Arbeit wird auch als Praktikum anerkannt. Andererseits sind die herangetragenen Hoffnungen dieser, aber auch anderer Kitas an uns riesengroß. Wir können sie eigentlich gar nicht erfüllen, obwohl wir das gerne täten. Denn es bedürfte einer soliden Ausbildung, für die wir an unserem Institut leider zu wenige Freiräume haben. Allerdings zählt sie auch nicht primär zu unserem Aufgabenbereich." Eine Gefahr sieht Sarter darin, dass die fremdsprachliche Früherziehung der Kinder zu schulorientiert wird, was sie gerade in der Vorschulzeit nicht sein sollte. Projekte dieser Art, so Sarter, benötigten Fingerspitzengefühl, gerade auch mit Blick auf oft überhöhte Erwartungen und überzogenem Ehrgeiz mancher Eltern, den vor allem die Studierenden zu spüren bekämen. „Da ist noch viel Aufklärung zu leisten, zumal in unserer Unterrichtstradition immer nur das zählt, was gesprochen wird. Doch genauso wichtig ist das, was die Kinder verstehen." Die Didaktikerin plädiert deshalb auch für eine umfänglichere Einbindung der Studierenden in die gesamte Kitaarbeit. Einmal pro Semester treffen sich Wolter, Sarter und die Studierenden zu einem Auswertungsgespräch, um Anregungen, Ratschläge, Eindrücke und Probleme zu diskutieren. Grundlage bilden manchmal per Videokamera aufgezeichnete Stunden. Für Cathleen Beutler, 25 Jahre alt und wie Sandra Sippel Lehramtsstudentin, ist der stetige Austausch untereinander jedoch wichtiger. Vier Englischstunden wöchentlich verbringt sie mit den Kindern. „Ich mache das jetzt schon drei Jahre, bin quasi von Beginn an dabei. Da verspüre ich manchmal schon eine gewisse Stagnation. Deshalb bekomme ich gerne neue Ideen und Impulse durch meine Kommilitonen." Barbara Wolter ist stolz auf ihr Projekt und weiß, dass die Etablierung der englischen Sprache in ihrer Kita maßgeblich den Studierenden zu verdanken ist; auch wenn die hauptamtlichen Erzieherinnen Weiterbildungen in Englisch absolviert haben. Und wenn es nach ihr ginge, könnte die Zusammenarbeit mit der Uni beispielsweise im Bereich der Naturwissenschaften noch ausgebaut werden. „Unser Konzept heißt ja „Abenteuer und Bildung", da gäbe es doch sicher Möglichkeiten und wir sind für jede Richtung offen." *tp*



Fotos: Fritze

Wohnen in der Mitte Potsdams

Studentenwohnheim in der Breiten Straße wieder in Besitz genommen

Foto: Fritze



Zu Hause auf Zeit: Wohnen im Studentenwohnheim Breite Straße.

Mit Beginn des Wintersemesters wurde nach einjähriger Sanierung das Studentenwohnheim in der Breiten Straße zur Nutzung übergeben. Alle 149 Wohnungen sind vermietet. Neu hergerichtet sind auch die alten Räumlichkeiten für den Studentenclub Pub à la Pub. Vis a vis befindet sich das erste Fitnesscenter des Zentrums für Hochschulsport.

„Wir haben uns richtig beeilt", versicherte die Geschäftsführerin des Potsdamer Studentenwerkes Karin Bänsch bei der Eröffnung der Wohnanlage im Oktober. Den Studierenden stünden nun modernste Ein- und Eineinhalb-Raum-Appartements mit Bad und Küchenzeile zur Verfügung. Sogar einige Zwei- und Dreiraumappartements befinden sich im Angebot, alle Wohnungen haben einen Internetanschluss und sind bereits vermietet. Die ehemaligen Balkone allerdings mussten weichen. Ihr Rückbau machte sich aus statischen und gestalterischen Gründen erforderlich. Statt der Loggien gibt es jetzt Französische Fenster. Für das zu Hause auf Zeit zahlen die Mieter 195 und 230 Euro.

Das Studentenwerk hat in die Sanierung des Hauses eine Menge investiert. Rund fünf Millionen Euro kostete die Verjüngungskur des 1977 entstandenen, insbesondere brandtechnisch ungenügenden Plattenbaus. Ihm ein schöneres Antlitz zu geben, sei nicht einfach gewesen, so Bänsch. Im Ergebnis habe man jedoch „ein sich gut einfügendes Gebäude" erhalten. Weil sich der Sechsgeschosser einerseits in direkter Nachbarschaft zu zahlreichen geschichtsträchtigen Gebäuden und andererseits zu IHK-Hauptsitz sowie Feuerwehr und Ähnlichem befindet, stellte sich genau dies zuvor als große Herausforderung dar. Alle an der Planung des Vorhabens Beteiligten einigten sich schließlich auf ein optisches Erscheinungsbild, das sich in Habitus und Farbgebung zurückhält. Kräftige Farben wurden vermieden und Töne, die der ursprünglichen Waschbetonfassade ähnelten, gewählt. Offensichtlich auf kritische Stimmen zum vorherrschenden Grau anspielend, stellte sich bei der kleinen Feier aus Anlass der Wohnheimübergabe auch Dr. Johann Komusiewicz vom Brandenburger Wissenschaftsministerium vor die Verantwortlichen. Mit seinem Outfit habe das Haus eine „Veränderung vom hässlichen Entlein zum stolzen Schwan" vollzogen.

Vor dem herausgeputzten Bau aus DDR-Jahren bereichern jetzt zwei ebenfalls rundum erneuerte Pavillons das Ambiente. Bei den Anbauten handelt es sich um die Domizile des an seinen ursprünglichen Platz zurückgezogenen Studentenclubs Pub à la Pub und eines neu eröffneten Fitnessclubs des Potsdamer Hochschulsports mit zehn Cardio- und zwölf Kraft- und Fitnessgeräten.

Im Fitnessclub selbst ist inzwischen der Betrieb angelaufen. Es gab den erwartet guten Zuspruch. Für fast alle Kurse sind allerdings noch Online-Anmeldungen möglich. Insbesondere bei den „good morning specials" verfügt Bischoff-Krenzien über Platzreserven. Das Ticket hierfür kostet für Studierende 18,- und für Mitarbeiter 23,- Euro pro Semester. Der Hochschulsport hat übrigens auch Schnupperstunden eingerichtet, damit sich Unentschlossene direkt vor Ort einen ersten Eindruck von den vorhandenen Möglichkeiten verschaffen können. Für alle Neugierigen stehen deshalb die Türen des Clubs sonntags von 12.00 bis 13.00 Uhr offen. Ansonsten ist der Club Dienstag bis Donnerstag von 8.30 Uhr bis 22.30 Uhr, Freitag von 10.00 Uhr bis 22.30 Uhr geöffnet. Möglichkeiten zum freien Training bestehen dienstags bis freitags ab 10.00 Uhr. Turnschuhe nicht vergessen! *pg*

Im Clinch

Wochen und Monate befand sich die verfasste Studierendenschaft der Universität Potsdam bislang in der Krise. Vertreter unterschiedlicher Listen aus dem IX. Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) führten untereinander sowie mit Kommilitonen aus dem Studierendenparlament harte Auseinandersetzungen über Struktur und Arbeit des AStA. Im Wesentlichen standen sich dabei Studierende von der offenen linken liste (oll) und Listen-Vertreter des Rings Christlich Demokratischer Studenten (RCDS), der jusos, der Grün-Alternativen Liste (GAL) und der LUST gegenüber. Fehlende Sachlichkeit und persönliche Diffamierungen blieben in den Diskussionen leider nicht aus. Wer wollte, konnte die Schlammschlacht sogar im Internet verfolgen.
Bei Redaktionsschluss stand ein konstruktives Misstrauensvotum gegen den gesamten AStA unmittelbar bevor. Beschlossen war die künftige Referatsstruktur des Gremiums und begonnen hatten im Studierendenparlament die Befragungen der voraussichtlich neuen Referentinnen und Referenten. *Red.*

Genauerer Überblick über die gegenwärtige Situation und die ihr vorausgegangenen Konflikte unter: *www.asta.uni-potsdam.de* und *www.stud.uni-potsdam.de/~stupa*



Foto: zg.

Vom Hörsaal an die Havel: Studium direkt vor Ort.

Tage am Fluss

Studierende aus Potsdam und Bialystok führte ein Projekt in Gülpe zusammen

In diesem Sommer fand außerhalb des üblichen Uni-Alltags an der Unteren Havel in der Ökologischen Station Gülpe der Uni Potsdam ein Projekt zu Ökologie und Naturschutz von Flussauen statt. Deutsche und polnische Studierende erlebten gemeinsam zehn lehrreiche Tage. Alle Sprachbarrieren waren schnell vergessen.

Hintergrund des Projekts war eine gemeinsame Spezialisierungsrichtung der Institute für Biologie und Geoökologie der Uni Potsdam. In ihrem Studium beschäftigten sich Studierende in Vorlesungen und Seminaren nicht nur mit der Biodiversität von Auenökosystemen, sondern auch mit der Frage, inwieweit der Mensch durch sein Eingreifen diese Vielfalt beeinträchtigt. Die Begradigung von Flussläufen oder der Ausbau der Flussbette, so mussten sie erfahren, führt zum Aussterben oder Abwandern vieler Arten. An immer weniger Flüssen könne man beispielsweise noch einem Biber begegnen. In kaum einem Auenwald lebten heute noch Elche und Wölfe.

Um ein solches Juwel der Natur zu finden, ist deshalb inzwischen eine weite Reise nötig. Denn zu finden ist ein solcher Lebensraum unter anderem im Nordosten Polens, nahe der weißrussischen Grenze. Dort fließt die Biebrza, die alljährlich ihr weiträumiges Tal überschwemmt und vielen bestandsbedrohten Pflanzen- und Tierarten einen Lebensraum gibt.

Die nächstgelegene größere Stadt ist Białystok. Genau von dorther reisten im September einige Studierende nach Gülpe. Gemeinsam mit ihren deutschen Kommilitonen untersuchten sie die Flussauen der Havel. Sprachliche wie auch kulturelle Unterschiede wurden weniger als Barriere wahrgenommen, sie stärkten vielmehr die Neugier auf das einerseits fremde, andererseits jedoch vertraute Leben im Nachbarland. Mit dem Kanu auf der Unteren Havel und einem abendlichen Ausflug zum Gülper See, dem Naturschutzgebiet und Feuchtgebiet internationaler Bedeutung, erkundeten die Studierenden beider Länder die Umgebung. Auch wenn viele es schon oft erlebt hatten, die Ankunft der Graugänse und Kraniche am vom Abendrot leuchtenden See war ein Erlebnis.

Weniger der Zustand der Havel. Sie ist stark gezeichnet: Das Ufer besteht zu großen Teilen aus aufgeschütteten Steinen, Wehre und Schleusen begleiten ihren Lauf. Um feststellen zu können, wie der Mensch durch Strukturveränderungen die Artenvielfalt beeinflusst, ist ein Vergleich nötig. Er kann später anhand messbarer Parameter wie etwa Strömungsgeschwindigkeit, Wassertiefe und Zusammensetzung der Vegetation vorgenommen werden. Mit den Untersuchungen der Uferstrukturen an der Havel in gemischten Arbeitsgruppen konnten die deutschen und polnischen Studierenden erste Daten erfassen und hinsichtlich der fachlichen Stärken auch voneinander profitieren. Im nächsten Sommer sollen nun Untersuchungen an der vergleichsweise naturnahen Biebrza und deren Aue folgen.

Sophie Baumann, Studentin der Geoökologie

Gruppenleiter gesucht

Die Gesellschaft für übernationale Zusammenarbeit e.V., Bonn, sucht Gruppenleiter für die Mitarbeit in ihren Jugendprogrammen „Begegnung mit jungen Franzosen 2007“. Für die zukünftigen Betreuer wird sogar eine Ausbildung angeboten, die im Februar 2007 erfolgt. Interessierte am Job sollten mindestens 21 Jahre alt sein, die deutsche und französische Sprache beherrschen sowie über gute Allgemeinkenntnisse in französischer und deutscher Landeskunde und Geschichte verfügen. Pädagogische Erfahrungen wären von Vorteil. *Red.*

Mehr im Internet: *www.guez-dokumente.org*

Nun mit Geldfunktion

Die Chipkarte dient jetzt auch als Geldbörse

Foto: Fritze



Ganz einfach: Chipkarte an der nächsten Aufladestation nachladen.

Die studentische Chipkarte (PUCK) ist ab sofort auch als Geldkarte nutzbar. Die Universität Potsdam hat in Zusammenarbeit mit dem Studentenwerk Potsdam die PUCK als universitäres Zahlungsmittel für kleinere Geldbeträge eingeführt. Zunächst ist das Kopieren von Unterlagen und das Bezahlen in der Mensa Golm möglich. Weitere Mensen werden nach Fertigstellung der Baumaßnahmen folgen. Auch die Ergänzung um andere Anwendungen für die Geldfunktion ist vorgesehen.

Die Aufladestationen für die Aufwertung der Geldbörse befinden sich Am Neuen Palais, Haus 8, Durchgang zur Cafeteria, im Haus 1 am Standort Griebnitzsee sowie in der Mensa und im Haus 14a Golm. Weitere Stationen sollen folgen.

Die Aufwertung der Geldbörse an den Aufladestationen erfolgt mittels Banknoten. Der Mindestaufladebetrag beträgt fünf Euro.

Bis zur vollständigen Umstellung der Kopierer auf das neue System können an allen Standorten weiterhin Kopierer mit der alten Kopierkarte benutzt werden. *Red.*

Weitere Informationen zur Chipkarte sind unter *www.puck.uni-potsdam.de* zu finden.

Studierende in Cambridge

Der Erfahrungsaustausch und das internationale Management im Biotechnologie- und Pharmabusiness waren Gegenstand einer einwöchigen Exkursion von Studierenden des berufsbegleitenden Aufbaustudienganges MBA BioMedTech der Universität Potsdam nach Cambridge. Neben zahlreichen Unternehmensbesuchen bestand für die rund 20 Teilnehmer vor Ort die Gelegenheit, sich ein Bild von der Struktur des größten europäischen Biotechnologieclusters zu machen. Ein wichtiges Ergebnis der Reise war die Vertiefung der Kontakte sowohl zum Biotechnologiecluster als auch zur Judge Business School Cambridge, einer Einrichtung, die Managernachwuchs ausbildet.

Für die Studierenden des Aufbaustudiengangs brachte die Exkursion weiteren Erkenntnisgewinn. Der nächste Jahrgang startet voraussichtlich im Frühjahr 2007. Die Anmeldungsfrist für das SS 2007 endet am 15. Januar 2007. *Red.*

Weitere Informationen bei Roya Madani, Tel. (0331) 977-4549, E-Mail: *mba-biomedtech@uni-potsdam.de* oder im Internet unter *www.mba-biomedtech.de.*

Uni trifft Wirtschaft

Seit nunmehr acht Jahren bewährt sich das Konzept der Praktikanten- und Absolventenmesse „Uni trifft Wirtschaft“ an der Universität Potsdam. In diesem Jahr fand die Messe am 15. November statt. Studierende und Absolventen aller Fachrichtungen erhielten wieder die Möglichkeit, mit Repräsentanten aus der Wirtschaft in Kontakt zu treten. Die angehenden Akademiker nutzten zahlreich die Gelegenheit, sich über Praktika und Einstiegsmöglichkeiten zu informieren. Viele suchten das persönliche Gespräch mit Vertretern der anwesenden Unternehmen, um sich als potenzielle Mitarbeiter zu empfehlen. Andererseits bot die Messe für die teilnehmenden Firmen ein Forum, den akademischen Nachwuchs kennen zu lernen. Namhafte Unternehmen, wie Bearing Point, MLP, eBay, Citibank, Vattenfall, Deutsche Bundesbank, Ernst & Young, nahmen diese Chance wahr. *be*

Filmwettbewerb

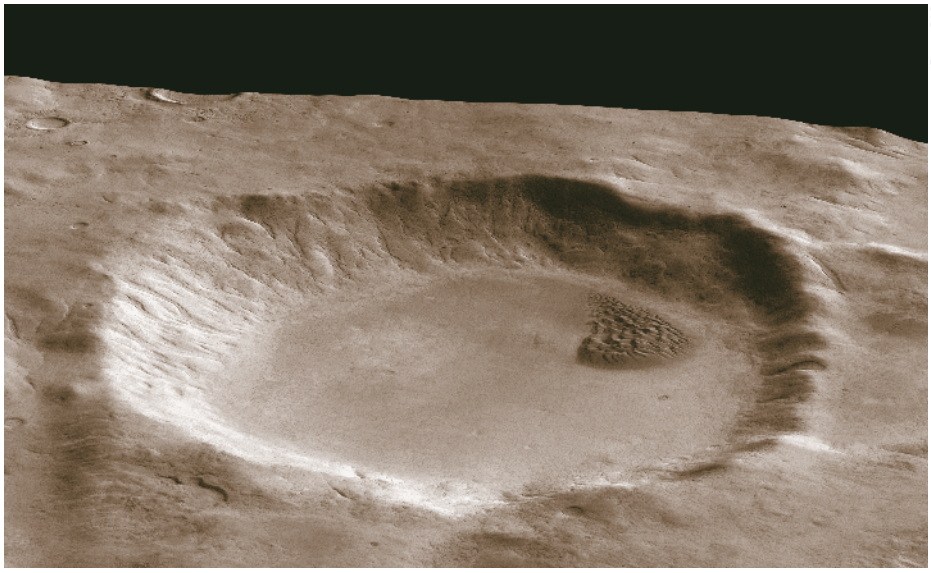
Studierende des Hochschulstandortes Potsdam können am Kurzfilmwettbewerb „Generation Traumfabrik?! Hoffnungsschimmer oder Alptraum?“ teilnehmen. Noch bis zum 29. Dezember können Interessierte ihre maximal 20-minütigen Streifen einreichen. Die Filme werden von einer Jury, deren Mitglieder aus dem Uni-Institut für Medien und Künste, von der Drehbuchschule Berlin und vom Campus TV Xen.on kommen, bewertet. Im Rahmen eines Kurzfilmwettbewerbs am 11. Januar 2007 sollen die besten Beiträge im Filmmuseum Potsdam gezeigt werden. Auf die Sieger warten kleine Preise.
Den zum ersten Mal stattfindenden Wettbewerb haben vier Potsdamer Studierende organisiert. Weitere Teilnahmeinformationen unter *www.kurzfilmwettbewerb–potsdam.de* *Red.*

Fit für Berufseinstieg

Das Hochschulteam Potsdam der Bundesagentur für Arbeit bietet auch im Wintersemester 2006/2007 ein vielseitiges Programm. Im Angebot befinden sich wieder zahlreiche Veranstaltungen und Seminare zu Berufseinstieg, Bewerbung und Arbeitsmarkt. Auf dem Programm stehen auch mehrtägige Trainings, in denen die Studierenden und Absolventen für die Berufswelt fit gemacht werden. Die meisten der Veranstaltungen sind kostenlos. Da die Teilnehmerzahl oft begrenzt ist, sind Anmeldungen erforderlich. *Red.*
Einen genauen Überblick über alle Veranstaltungen finden Interessenten im Netz unter *www.wege-ins-studium.de* oder *vdb.arbeitsagentur.de*.

Das Marsbilder-Puzzle

Doktorand entwickelt Geoinformationssystem für den Roten Planeten



Fotos: DLR

Mars ganz nah: Details von nur drei Metern Größe werden sichtbar.

Der Mars gilt als der erdähnlichste Planet und ist deswegen besonders interessant für die Wissenschaft. Schon seit Jahrzehnten entsenden Wissenschaftler Sonden zu unserem Nachbarn, um Bilder aufzunehmen und seine Oberfläche zu erkunden. Auch die erste Mars-Mission der Europäischen Weltraumorganisation ESA, „Mars Express", liefert seit 2004 Bilder. An Bord des Orbiters befindet sich eine hochauflösende Stereo-Kamera, die am Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) im Institut für Planetenforschung entwickelt wurde. Doch wie verbindet man die unzähligen digitalen Aufnahmen des Mars zu einem Ganzen? Wie setzt man das Puzzle zu einer Mars-Landkarte zusammen? Dafür benötigt man ein Geoinformationssystem. Das entwickelt gerade Diplomingenieur Peter Saiger im Rahmen seiner Doktorarbeit. Betreut wird er dabei von Prof. Hartmut Asche vom Institut für Geografie und von Prof. Ralf Jaumann vom DLR.

Hobbyfotografen kennen das Problem: Um ein Panorama aufzunehmen, fotografiert man drei Bilder nebeneinander, die später dann leidlich zusammenpassen. Aber was tun, wenn man tausende von Bildern auf diese Weise zusammensetzen will und gleichzeitig die Vorlage nicht kennt? Bei analogen Bildern sind hier schnell die Grenzen des Machbaren erreicht. Glücklicherweise sind Bilder heutzutage digital und so können Wissenschaftler das Problem elektronisch lösen. Benötigt wird dazu ein digitales Koordinatensystem, ein so genanntes Geoinformationssystem.

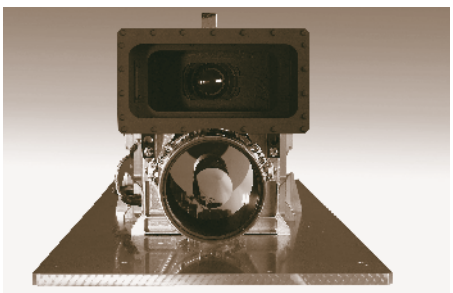
„Jedes Satellitenbild enthält digital verschlüsselt die Koordinaten des aufgenommenen Gebietes. Damit kann es dann eindeutig auf seinen Platz in einem Koordinatensystem zugeordnet werden. Solch ein elektronisches Raster gibt es bereits für die Erde", erläutert Prof. Hartmut Asche vom Institut für Geografie. Ein neuartiges Geoinformationssystem für den Mars hat jetzt sein Doktorand Peter Saiger entwickelt. Der Diplomingenieur für Kartographie und Geomatik wird dabei außerdem vom Institut für Planetenforschung am DLR betreut.

Die digitalen Bilder, die er für die Entwicklung und Erprobung seines Mars-Geoinformationssystems genutzt hat, stammen von „Mars Express", der ersten europäischen Marsmission. An Bord des Orbiters befindet sich die vom DLR entwickelte hochauflösende Stereokamera HRSC, mit der der Mars nun zum ersten Mal systematisch dreidimensional und farbig abgebildet werden soll. Seit 2004 liefert die Kamera Bilder vom Roten Planeten. Dabei handelt es sich nicht um gewöhnliche Digitalfotos, sondern die Kamera scannt praktisch aus 250 Kilometern Höhe im Flug die Oberfläche. Zudem entstehen mit der speziellen Aufnahmetechnik dreidimensionale Bilder.

Doch die Oberfläche des Mars kann nicht nur räumlich abgebildet werden. „Dank des Geoinformationssystems können sämtliche digitalen Bildaufnahmen – auch in verschiedenen Auflösungen – aus allen bisherigen Marsmissionen in die Oberflächenkarte des Mars eingepasst werden", erklärt Peter Saiger. „Dadurch wird es möglich, sich ein Gebiet in unterschiedlichen Auflösungen anzusehen, also zu zoomen."

Zudem lassen sich weitere Oberflächeninformationen für ein bestimmtes Areal, die mit speziellen Aufnahmetechniken gewonnen wurden, ergänzen. Dazu gehören beispielsweise Messungen des so genannten Albedo (Rückstrahlvermögen) im sichtbaren Spektralbereich und der Wärmestrahlung im infraroten Spektralbereich. „Das GIS schafft die Voraussetzungen, praktisch sämtliche verfügbaren Oberflächeninformationen für eine bestimmte Region auf dem Mars zusammenzubringen und ermöglicht so eine umfassende Analyse der geologischen Bedingungen an diesem Ort", fasst Saiger zusammen. Das ist für verschiedene Fragen von Bedeutung, beispielsweise für die Suche nach möglichen ehemaligen Wasserläufen, einem der Hauptziele von „Mars Express".

Derzeit testet Peter Saiger sein Mars-Geoinformationssystem noch auf Herz und Nieren, doch schon in wenigen Monaten soll es Marsforschern zur Verfügung stehen. Wer weiß, welche Geheimnisse sie unserem Nachbarplaneten damit entlocken werden... *bm*



Hochauflösend, Stereo und Farbe: Die „Mars-Kamera" liefert Bilder für die Mars-Landkarte.

Neu bewilligt

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Petra Warschburger aus dem Institut für Psychologie erhielt für die Durchführung des Sonderprogramms "Klinische Studien – "Empowering parents of obese children: Development and controlled evaluation of an obesity-specific parenting skills training" von DFG und BMBF gemeinsam mit **Prof. Dr. Johannes Haerting** rund 280.000 Euro.

Prof. Dr. Silke Leimkühler aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „Struktur-Funktionsanalysen von Enzymen der Xanthin-Oxidase Familie" rund 230.000 Euro.

Prof. Dr. Alexander Wacker aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „Allokation von Lipiden in Wachstum und Reproduktion in pelagischen Nahrungsnetzen am Beispiel Daphnia" rund 180.000 Euro.

Prof. Dr. Reinhold Kliegl und **Prof. Dr. Ralf Engbert**, beide aus dem Institut für Psychologie, erhielten für das Projekt „Computationale Modellierung von Blicksteuerung beim Lesen chinesischer Schrift" rund 195.000 Euro.

Dr. Mark Clegg aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „The ecophysiological relationship between behavioural strategies and trophic nature in planktonic flagellates" rund 140.000 Euro.

Dr. Rasmus Thiede aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für das Projekt „Quantifying Long-Term Variations in tectonic and Climate-Driven Exhumation: Northwest Himalaya, Indien" rund 130.000 Euro.

Prof. Dr. Bert Wolfgang Schulze aus dem Institut für Mathematik erhielt für die Fortsetzung des Deutsch-Chinesischen Forschungsprojektes „Partial Diffenrential Equations and Applikations in Geometry and Physics" rund 125.000 Euro. Prof. Dr. Bert-Wolfgang Schulze erhielt darüber hinaus gemeinsam mit **Prof. Dr. N. Tarkhanov** aus dem Institut für Mathematik rund 68.000 Euro für die Gastprofessur von **Prof. Dr. V.P. Palamodov**, Universität Tel Aviv (Israel). Prof. Dr. Nikolai Tarkhanov erhielt außerdem rund 7.000 Euro für den Gastaufenthalt von **Prof. Dr. Lev S. Maergoiz**.

Prof. Dr. Matthias Holschneider aus dem Institut für Mathematik erhielt für das Projekt "Tailored regional gravity field models for mass distribution and mass transport phenomena in the Earth system" rund 110.000 Euro.

Prof. Dr. Axel Bronstert und **Dr. Andreas Günther** aus dem Institut für Geoökologie beziehungsweise dem GeoForschungsZentrum Potsdam erhielten für das Projekt „Sediment Export from large Semi-Arid catchments: Measurements and Modelling" rund 105.000 Euro.

Prof. Dr. Altmann und **Dr. Annick Stinitzi** aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielten für das Projekt „Functional analysis of subtilisin-like serine proteases in Arabidopsis thaeliana" rund 102.000 Euro.

Dr. Marion Pfeiffer aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt "Plant population dynamics (central-marginal concept) modelling species environmental envelopes, and prediction of species response to global change" rund 102.000 Euro.

Prof. Dr. Julius Schoeps aus dem Historischen Institut erhielt eine Auslauffinanzierung für das Graduiertenkolleg „Makom: Ort und Orte im Judentum" in Höhe von rund 79.000 Euro.

PD Dr. Frank Spahn und **Dr. Jürgen Schmidt** aus dem Institut für Physik erhielten für das Projekt „Die Quelle des E Rings - das Enceladus Rätsel" rund 76.000 Euro. PD Dr. Frank Spahn erhielt außerdem für das Projekt „Kinetik planetarer Ringe: Implikationen für die Cassini Mission" rund 59.000 Euro.

Prof. Dr. André Laschewsky aus dem Institut für Chemie erhielt für das Projekt „Struktur und Kinetik stimuli-responsiver, dünner Hydrogelfilme aus amphiphilen Blockcopolymeren" im Schwerpunktprogramm „Intelligente Hydrogele" rund 73.000 Euro.

Prof. Dr. Bernhard Kroener aus dem Historischen Institut erhielt für die „Kommentierte Edition des Dienststagebuches des Chefs des Stabes beim Chef des Allgemeinen Heeresamtes vom Mai 1938 bis zum 31.12.1943 sowie der Denkschriften des Chefs der Heeresrüstung und Befehlshaber des Ersatzheeres Generaloberst Friedrich Fromm aus den Jahren 1935-1942" rund 73.000 Euro.

Prof. Dr. Hanno Schmitt aus dem Institut für Pädagogik erhielt gemeinsam mit **Prof. Dr. H.-E. Tenorth** von der Humboldt-Universität zu Berlin für das Projekt „Benjamin Franklin Philadelphia Academy und das Dessauer Philanthrophin. Zwei Modelle überkonfessioneller Schulen in Amerika und Deutschland (1749-1793) im Vergleich" rund 65.000 Euro.

Prof. Dr. Maria Mutti aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für das Projekt „Shallow-Water carbonate response to cliamtic events: sedimentological, paleoecoligical and chemostratigraphic approchaches to foraminiferal biocalcification during the Paleogene in the Thetyan realm (Dinarids and Oman)" rund 63.000 Euro.

Dr. Joachim Stumpe aus dem Institut für Physik erhielt für das Projekt „Photoinduzierte Oberflächenreliefgitter" rund 56.000 Euro.

Prof. Dr. Margret Selting aus dem Institut für Germanistik erhielt für das Projekt „Die Rolle der Prosodie im Türkendeutschen" rund 55.000 Euro.

Prof. Dr. Jürgen Kurths aus dem Institut für Physik erhielt für das Projekt „Risikostratifizierung und Heilprognose von herzoperierten Patienten mittels modellgestützter nichtlinear-dynamischer und wissensbasierter Datenanalyse unter Echtzeitbedingungen" rund 54.000 Euro.

PD Dr. Achim Feldmeier aus dem Institut für Physik erhielt für das Projekt „Strahlungstransport und Hydrodynamik inhomogener Medien in Anwendung auf strahlungsbeschleunigte Stern- und Akkretionsscheibenwinde" rund 55.000 Euro.

PhD Peter Blisniuk aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für das Projekt „A long-term climate record from lacustrine sediments of the Zada Basin, SW-Tibet" rund 36.000 Euro.

Weitere bewilligte Projekte in der Online-Version:
www.uni-potsdam.de/portal/nov06/forschung

Im Experten-Pool

Die Politik braucht Expertisen zu den unterschiedlichsten Problemen. In der existierenden großen Beraterlandschaft haben sich dafür inzwischen die wirklich wichtigen Ansprechpartner herauskristallisiert. Darunter befinden sich auch Prof. Dr. Werner Jann und Prof. Dr. Walther Stützle von der Universität Potsdam, die nach Recherchen der Zeitschrift „politik und kommunikation" zu den 100 Top-Experten gehören. Die Auflistung der gefragtesten unabhängigen Fachexperten, die die Politik beraten, findet sich in der September-Ausgabe von p&k.

Werner Jann ist in Potsdam Professor für Verwaltung und Organisation. Er ist unter anderem auch Mitglied des „Committee of Experts on Public Administration" der Vereinten Nationen. Jann war außerdem Mitglied der Hartz-Kommission, gehörte verschiedenen Enquetekommissionen an und beriet nicht zuletzt die brandenburgische Landesregierung zu einzelnen Themen. Walter Stützle, ehemaliger Staatssekretär im Bundesministerium für Verteidigung, hat an der Potsdamer Universität eine Honorarprofessur inne. In der Vergangenheit war er beispielsweise auch Herausgeber des Tagesspiegel. *Red.*

Preise von Plansecur-Stiftung

Die Plansecur-Stiftung schreibt für die Jahre 2007 und 2008 jeweils einen Wissenschaftspreis für Nachwuchsakademiker aus. Der Preis soll der Förderung von Wirtschaftsethik, Kommunikation und Beziehungskompetenz dienen. Ausgezeichnet werden jeweils eine Dissertation und eine Diplom- oder Magisterarbeit. Der Preis ist mit 10.000 Euro dotiert und wird 2007 zum siebten Mal vergeben. Die beste Dissertation wird mit 7.500 Euro, die beste Diplom- oder Magisterarbeit mit 2.500 Euro honoriert. Das Thema soll aus dem Gebiet der Wirtschafts- und Unternehmensethik stammen. So können sich beispielsweise Arbeiten mit Grundsatzfragen, mit Aspekten einer Corporate Social Responsibility, Auswirkungen des demographischen Wandels, einer partizipatorischen Unternehmenskultur oder mit der Gestaltung von Globalisierungsprozessen auseinander setzen.

Einsendeschluss für 2007 ist der 1. Februar. Die Unterlagen sind zu richten an: Plansecur-Stiftung, Elke Barthel, Baunsbergstraße 62, 34131 Kassel. Nähere Informationen erhalten Interessierte im Internet unter *www.plansecur.de*. Auskünfte gibt es auch unter Tel.: (0561) 9355-262. *Red.*

Millionen für Nachwuchsgruppe

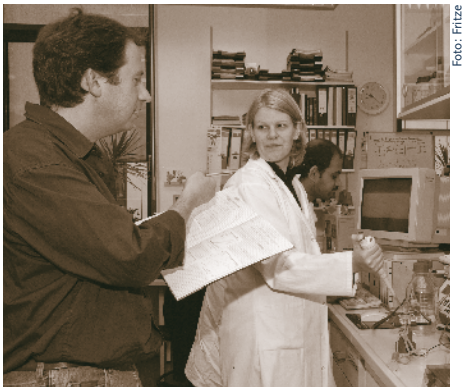


Foto: Fritze

Frische Ideen für interdisziplinäre Forschung.

Der Universität Potsdam sind für eine Nachwuchsgruppe zur Entwicklung neuer Technologien für die Point-of-Care-Diagnostik rund 2,5 Millionen Euro für einen Zeitraum von fünf Jahren bewilligt worden. Aus 109 Bewerbern wurde das Projekt „Integrierte Proteinchips für die Point-of-Care Diagnostik – iPOC" im Rahmen des Programms InnoProfile des Bundesministeriums für Bildung und Forschung für eine Förderung ausgewählt. Die Point-of-Care Diagnostik (POC) bezeichnet die schnelle und einfache Analyse des Gesundheitszustandes eines Patienten zum Beispiel in der Arztpraxis, an einem Unfallort oder am Krankenhausbett.

Die Nachwuchsgruppe wird vom Biosensoriker Dr. habil. Axel Warsinke geleitet. Die neun Mitarbeiter der Gruppe arbeiten eng mit Wissenschaftlern anderer Fachgebiete der Universität Potsdam zusammen, so unter anderem mit Biochemikern, Pflanzenphysiologen, Molekularbiologen, Physikochemikern und Bioanalytikern. Das Fraunhofer-Institut für Biomedizinische Technik in Potsdam, die Franz-Volhard-Klinik, Charité Berlin-Buch und vier bioanalytisch ausgerichtete Firmen der Region Berlin-Brandenburg werden ebenso in das Projekt eingebunden. *be*

Tiefenbohrung für die Wissenschaft

Mit einem Gesamtvolumen in zweistelliger Millionenhöhe hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft die Fortführung des Schwerpunktprogramms „Internationales Kontinentales Wissenschaftliches Tiefbohrprogramm" mit Beteiligung der Universität Potsdam für weitere fünf Jahre bewilligt. Das Programm fördert das Verständnis des tieferen geologischen Untergrundes und seiner Dynamik. Neben der Koordination von Forschungsprojekten und des Informationsaustauschs zwischen allen Beteiligten besteht das Hauptziel des Programms darin, deutschen (Nachwuchs-)Wissenschaftlern die Teilnahme an internationalen kontinentalen wissenschaftlichen Tiefbohrprojekten zu ermöglichen sowie Hilfestellung bei der Initiierung von Forschungsprojekten zu leisten. Zu den Koordinatoren des Programms gehören Prof. Dr. Roland Oberhänsli von der Universität Potsdam sowie Vertreter des GeoForschungsZentrums und der Freien Universität Berlin. Die nationale Koordinierungsstelle am Institut für Geowissenschaften leitet Dr. Bonnie Wolff-Boenisch. *Red.*

Mehr Informationen: *www.geo.uni-potsdam.de/ICDP_Homepage/index.html* und *www.icdp-online.de*

Uni koordiniert Doktorandennetzwerk

Die Universität Potsdam hat ein weiteres EU-Projekt im Rahmen des Marie Curie-Programms erfolgreich eingeworben. Im Oktober startete es unter dem Namen VaTEP (Vacuolar Transport Equipment for Growth Regulation in Plants). Das Programm bietet Doktoranden der Fachrichtungen Biologie und Biochemie eine Promotionsausbildung mit vielfältigen Möglichkeiten. Zentrales Anliegen ist die Analyse des pflanzlichen Wachstums und der zugrunde liegenden biochemischen Prozesse. Der Schwerpunkt ist dabei die Aufklärung von intrazellulären Transportproteinen und ihrer Funktion.

Das interdisziplinäre Promotionsprogramm wird von Prof. Dr. Bernd Müller-Röber und Dr. Katrin Czempinski vom Institut für Biochemie und Biologie geleitet. Elf Wissenschaftlergruppen aus Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, der Schweiz und der Tschechischen Republik sind beteiligt. Das sich über vier Jahre erstreckende Projekt wird durch die Europäische Kommission aus Mitteln der Europäischen Union gefördert. Das Gesamtbudget umfasst 2,4 Millionen Euro. *Red.*

Weitere Infos: *www.vatep.eu*

Informationen zur Forschungsförderung

Deutsche Forschungsgemeinschaft

Anderes Antragsverfahren
Die Bedingungen für das Programm Graduiertenkollegs sind modifiziert worden. Die DFG hat beschlossen, ein neues zweistufiges Antragsverfahren einzuführen. Hinweise für die Erstellung von Antragsskizzen für Graduiertenkollegs finden Interessierte im Internet unter: *www.dfg.de/forschungsfoerderung/koordinierte_programme/graduiertenkollegs/programm_info/antragstermine.html*

Communicator -Preis 2007
Zum achten Mal schreibt die DFG den Communicator-Preis, Wissenschaftspreis des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft, mit einer Preissumme von 50.000 Euro aus. Dieser Preis wird an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vergeben, die sich in herausragender Weise um die Vermittlung ihrer wissenschaftlichen Ergebnisse in die Öffentlichkeit bemüht haben. Alle Anträge müssen bis zum 31.12. dieses Jahres vorliegen. Genauere Informationen dazu sind im Internet unter *www.dfg.de/aktuelles_presse/preise/communicator_preis/index.html* erhältlich.

Schwerpunktprogramme
Interessenten für die zweite Förderperiode im Schwerpunktprogramm „Experimentelle Elektronendichte als Schlüssel zum Verständnis chemischer Wechselwirkungen" finden dazu Näheres im Internet unter *www.dfg.de/aktuelles_presse/information_fuer_die_wissenschaft/schwerpunktprogramme/info_wissenschaft_40_06.html*. Auch zum Schwerpunktprogramm „Atmosphären- und Erdsystemforschung mit dem Forschungsflugzeug HALO (High Altitude and Long Range Research Aircraft)" können Interessierte Informationen unter *www.dfg.de/aktuelles_presse/information_fuer_die_wissenschaft/schwerpunktprogramme/info_wissenschaft_38_06.html* finden.

Richtlinien
Auskunft über die verwaltungsmäßige und finanzielle Abwicklung der gemeinsam an die Hochschule und den Wissenschaftler gerichteten bewilligten Sachbeihilfen der DFG gibt es in der Neufassung der „Verwendungsrichtlinien Sachbeihilfen mit Leitfaden für Abschlussberichte und Regeln guter wissenschaftlicher Praxis". Dazu finden sich weiterführende Informationen im Internet unter *www.dfg.de/foerder/formulare*.

Bundesministerium für Bildung und Forschung

Richtlinien
Die Förderrichtlinien zum Wettbewerb „GoBio" im Rahmenprogramm „Biotechnologie – Chancen nutzen und gestalten" sind im Internet unter der Adresse *www.bmbf.de/foerderungen/6846.php* aufgeführt. Des Weiteren sind die Richtlinien zur Förderung von Forschungsprojekten innerhalb der Fördermaßnahme „FUGATO-plus: Optimierte Züchtungsverfahren für komplexe Merkmale bei Nutztieren" im Rahmenprogramm „Biotechnologie – Chancen nutzen und gestalten" unter *www.bmbf.de/foerderungen/6805.php* zu finden. Interessenten für die Richtlinien zur Förderung von ausgewählten Schwerpunkten der naturwissenschaftlichen Grundlagenforschung auf dem Gebiet „Erforschung kondensierter Materie an Großgeräten" finden diese im Internet unter *www.bmbf.de/foerderungen/6819.php*.

Dezernat 1, Forschungsangelegenheiten, Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses
Kerstin Schweigel, Tel: -1529
E-mail: *schweige@rz.uni-potsdam.de*
Internet:: *http://www.uni-potsdam.de/u/forschung/national/wissnachwuchs.htm*

Dezernat 1, Forschungsangelegenheiten, Forschungsförderung
Dr. Norbert Richter, Tel: -1778
E-mail: *richter@rz.uni-potsdam.de*
Internet: *http://www.uni-potsdam.de/over/forschgd.htm*

Max-Rubner-Preis ausgeschrieben

Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung e.V. (DGE) hat in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin erneut den Max-Rubner-Preis ausgeschrieben. Eingereicht werden können wissenschaftliche Arbeiten, die sich mit Fragen der Prävention ernährungsbedingter Krankheiten oder der Ernährungstherapie beschäftigen.
Der Preis ist mit 5.000 Euro dotiert. Der Einsendeschluss für Bewerbungen ist der 1. Dezember dieses Jahres. Teilnehmer senden ihre Unterlagen an: Deutsche Gesellschaft für Ernährung e.V., Referat Öffentlichkeitsarbeit, Godesberger Allee 18, 53175 Bonn. Mehr Informationen sind unter Tel.: 0228/3776600 erhältlich. *Red.*

Krupp-Förderpreis

Die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung schreibt zum 28. Mal den „Alfried Krupp-Förderpreis für junge Hochschullehrer" aus. Die Förderung soll junge Hochschullehrerinnen und -lehrer der Natur-und Ingenieurwissenschaften unterstützen, die trotz nachgewiesener Qualifikation noch keinen Ruf auf eine voll ausgestattete Professur erhalten konnten.
Der Preis ist mit einer Million Euro dotiert. Vorschläge können von Einzelpersonen, von wissenschaftlichen Hochschulen und von Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland eingereicht werden. Selbstbewerbungen sind nicht möglich. Entsprechende Vorschläge müssen bis zum 15. März 2007 bei der Stiftung vorliegen. Weitere Informationen sind unter *www.krupp-stiftung.de* zu erhalten. *Red.*

Anzeige

www.unicom-berlin.com

Wir machen das scho(e)n.

Gestaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur in Berlin und Brandenburg.

Fon (030) 6526-2142
Fax (030) 6526-4278

Einfach. Schön.
unicom Werbeagentur GmbH

Man kann jeden aufbrechen

Bei Heidrun Kalotschke muss man in der Mensa am Neuen Palais sein Essen bezahlen

Nicht selten trägt sie eine Blume im Haar, in wechselnden Farben, Größen und als kontrastierendes Accessoire zum grünweißen Arbeitskittel. Man hat das Gefühl, dass man sie schon eine halbe Ewigkeit lang kennt, tatsächlich aber ist es erst dreieinhalb Jahre her, dass sie als Mitarbeiterin des Studentenwerks in der Mensa am Neuen Palais den Platz eingenommen hat, den alle Mitarbeiter der Universität Potsdam passieren müssen, so sie denn Hunger verspüren. Bei Heidrun Kalotschke bezahlen sie das, was gegen den leeren Magen auf ihrem Teller liegt. Und die öffnet und schließt dafür ihre Kasse, immer wieder, zigmal am Tag und immer mit einem Lächeln oder einem freundlichen Wort.

Umgekehrt ist das genauso“, freut sich Heidrun Kalotschke. „Manchmal ist das Verhältnis sogar freundschaftlich. Mitunter bekomme ich auch Trinkgeld, Blumen oder Süßigkeiten, Reisegruppen sind am spendabelsten. Aber manchmal bin ich auch der Frustpuffer für alles Mögliche, was unsere Mensa und Küche betrifft. Ich sitze halt ganz vorne. Dann muss ich die Diplomatin spielen.“ Viel Geld gleitet der Vierzigjährigen durch die Hände, an Wechselgeld fehlt es ihr nie. „Das ist schließlich eine Frage der Ehre.“ Ihr Arbeitstag beginnt mit der Kontrolle und dem Auffüllen der Kaffeeautomaten beziehungsweise der Getränkeschränke. Meist sind noch Getränke aus dem Lager zu holen, manchmal ist noch Geschirr hin und her zu bewegen. Erst dann bereitet sie ihre Kasse vor und öffnet in der Semesterzeit den Kassenbereich pünktlich um 10.45 Uhr. Meist ist sie eine Stunde früher am Arbeitsplatz, weil sie es gerne hat, wenn Freizeit und Arbeitszeit unmerklich ineinander übergehen. Ihr Arbeitstag umfasst regulär nur vier Stunden. Leider, sagt sie. Aus finanziellen Gründen natürlich. Vor allem aber, weil die gebürtige Potsdamerin, die in Babelsberg aufwuchs und seit 23 Jahren mit ihrem Mann, ihrem Sohn und ihrer Tochter in einem Haus im nahen Marquart lebt, gerne hier tätig ist. „Wenn ich hierher komme, fallen komischerweise alle meine Probleme von mir ab.“ Zusätzliche Erwerbsquellen wären ihr aber durchaus willkommen. „Ich mache alles, was, das ist mir total egal“, sagt sie. Flehentlich ist das nicht gemeint, sondern eher mit der Gewissheit, dass es wichtigere Dinge im Leben gibt als Arbeit. An vorderster Stelle nennt sie ihre große Familie, für die sie ein wichtiger Anlaufpunkt sei. “Dort gelte ich als vertrauenswürdig, anteilnehmend und ausgleichend, dabei bin ich in Sachen zwischenmenschlicher Beziehungen eigentlich nur gewissenhaft und korrekt.“ Nach dem Abschluss der zehnten Klasse macht sie zunächst, inspiriert durch die Mutter, die in ihrer Freizeit nähte, eine Schneiderinnenlehre und arbeitet mehrere Jahre in diesem Beruf. „Eigentlich wollte ich zur Defa. Schließlich landete ich bei der Babelsberger `Schneiderei Katzer`, die es schon lange nicht mehr gibt.“ Nach der Wende absolviert sie eine zweijährige Umschulung zur Bürokauffrau, arbeitet dann in einer kleinen Firma, einer Art Schlüsseldepot. Auch die existiert nicht mehr. Mitte der Neunziger Jahre ist sie Verkäuferin im Presseshop der Wilhelmgalerie und bekommt dort von einer Kundin den Tipp, sich beim Studentenwerk zu bewerben; seitdem sorgt sie als eine von sechzehn Mitarbeitern für die Versorgung in der Mensa am Neuen Palais. Zwischendurch gönnt sie sich immer wieder mal berufliche Pausen, oft aus familiären Gründen.

Viele hundert Menschen ziehen tagtäglich an ihr vorüber, meist sind es immer wieder die gleichen. Erst das neue Semester bringt andere Gesichter, andere Details an Kleidung, Händen, Gesten, Stimmen, Tonfall. Mit einem guten Personengedächtnis ausgestattet, kennt sie nach einer gewissen Zeit die Gewohnheiten, weiß, wer wann zum Essen kommt, wer lieber vegetarische Speisen mag und auf sein Dessert besser verzichtet, wer möglichst passend bezahlt oder mit großen Scheinen. Von jedem hat sie ein bestimmtes Bild im Kopf, unvollständig natürlich und rein spekulativ. „Ich urteile nicht mehr so schnell über jemanden und nicht selten verändert sich mein erster Eindruck. Die schwierigen Fälle fordern mich besonders heraus. Wenn jemand kühl, distanziert oder arrogant daher kommt, werde ich meistens noch umgänglicher und zuvorkommender. Man kann jeden aufbrechen.“ Es komme, so Kalotschke, immer darauf an, wie man den Leuten begegne. Einmal, erzählt sie, sei ihr Auto auf dem Parkplatz vor der Mensa zugeparkt gewesen und sie habe sich nicht mehr zugetraut, da alleine rauszukommen. Also habe sie einfach an der Eingangstür der Mensa laut in den vollbesetzten Speisesaal nach Pannenhilfe geschrien. „Plötzlich standen jede Menge junger, hilfsbereiter Männer vor mir. Die haben sich dann beinahe noch gestritten, wer mein Auto ausparken darf.“

tp

Kassiererin Kalotschke: Von jedem ein bestimmtes Bild im Kopf.

Foto: Fritze



Neue Dekane



Seit 1. Oktober 2006 gibt es in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und in der Juristischen Fakultät neue Dekane. Der Evolutionsbiologe **Prof. Dr. Ralph Tiedemann** bekleidet das Amt des Dekans der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und löst Biochemiker Prof. Dr. Robert Seckler ab. Sein Stellvertreter wurde der Physiker Prof. Dr. Reimund Gerhard Multhaupt. Die Amtszeit beträgt vier Jahre. **Prof. Dr. Dorothea Assmann** ist Dekanin der Juristischen Fakultät und löst Prof. Dr. Uwe Hellmann ab. Prodekan ist Prof. Dr. Stefan Saar. *Red.*

Fotos (3): Fritze



Merle Ehrendoktor



Prof. Dr. Werner Merle ist Ehrendoktor der Universität Paris X-Nanterre geworden. Die Auszeichnung erfolgte während eine Festaktes der Partneruniversität der Uni Potsdam im Oktober dieses Jahres. Mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde wurden die Verdienste von Werner Merle um die deutsch-französische Juristenausbildung und seine langjährige Tätigkeit als Gastdozent an der Pariser Universität gewürdigt. Bis zum Eintritt in den Ruhestand 2005 hat der jetzt Geehrte in Potsdam den deutsch-französischen Studiengang Rechtswissenschaft aufgebaut und betreut. *Red.*

Graduierungen online

Informationen über Promotionen und Habilitationen nur in der Online-Version von „Portal“:
www.uni-potsdam.de/portal/nov06/personalia.htm

Leverd jetzt Attachée



Foto: zg.

Die Leitung des für den akademischen Austausch mit neuen Bundesländern zuständigen Büros der französischen Botschaft an der Universität Potsdam hat **Dr. Sonia Leverd** übernommen. Sie löst damit Prof. Dr. Dominique Groux in seiner Funktion ab.

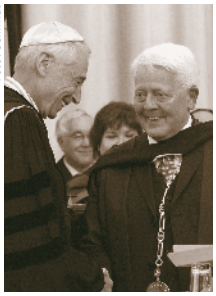
Leverd hat Politikwissenschaft und Soziologie studiert. 2004 promovierte die 1973 Geborene zum Thema: „Eine politische Monografie eines deutschen Intellektuellen: Stefan Heym“ im Bereich Politikwissenschaft.

Das Außenministerium Frankreichs hatte im September 2000 erstmals einen Hochschulattaché für den Universitäts- und Fachhochschulbereich von Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen ernannt. Hintergrund war das Anliegen, intensivere Hochschulbeziehungen herzustellen. Bei dem Ausbau dieser Kontakte geht es um verbesserte Austauschbedingungen für Lehrende und Studierende beider Seiten, eine vertiefte deutsch-französische Kooperation von Hochschulen mit Institutionen im außeruniversitären Bereich, die Doppelbetreuung von Diplomstudiengängen, Diplomen und Promotionen oder auch die Organisation interdisziplinärer Tagungen.

Das „Bureau de Coopération Universitaire“ befindet sich auf dem Komplex Am Neuen Palais im Haus 8, Raum 0.83, Tel.: 977-4112. *Red.*

Rabbiner-Weihe

Foto: Schmidt



Das Abraham Geiger Kolleg der Universität Potsdam hat seine ersten drei Absolventen gefeiert. Während eines Festaktes im September erfolgte ihre Ordination zum Rabbiner. Die Rabbiner-Weihe in der Neuen Synagoge in Dresden war die erste seit der gewaltsamen Schließung der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums 1942. Im Rahmen dieser Veranstaltung ist **Prof. Dr. Wolfgang Loschelder** (re.) Ehrensenator des Abraham Geiger Kollegs geworden. Die Würdigung fand in Anerkennung seines in den Jahren von 1999 bis 2006 geleisteten Beitrags zur erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen dem ersten deutschen Rabbinerseminar und der Universität Potsdam statt. *Red.*

Rufe

Einen Ruf nach Potsdam haben erhalten:

Dr. Doris Fay, Aston University Birmingham (Großbritannien), auf die W3-Professur „Arbeits- und Organisationspsychologie“ im Institut für Psychologie an der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

Dr. Steffen Ganghof, Universität Mannheim, auf die Junior-Professur „Vergleichende Politikwissenschaft“ an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät.

Dr. Isabella Proeller, Institut für Öffentliche Dienstleistungen und Tourismus an der Universität St. Gallen (Schweiz), auf die W3-Professur „Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Public und Nonprofit Management“ an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät.

Prof. Dr. Ulrich Schiefele, Universität Bielefeld, auf die W3-Professur „Pädagogische Psychologie“ an der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

Prof. Dr. Christiane von Stutterheim, Universität Heidelberg, auf die W3-Professur „Deutsch als Fremd- und Zweitsprache“ im Institut für Germanistik der Philosophischen Fakultät.

Dr. Malte Zimmermann, Humboldt-Universität zu Berlin, auf die Junior-Professur „Grammatiktheorie mit dem Schwerpunkt Semantik“ im Institut für Linguistik/Allgemeine Sprachwissenschaft der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

Einen Ruf nach Potsdam haben angenommen:

Dr. Ralph Gräf, Carl Zeiss Microlmaging GmbH München, auf die W2-Professur „Zellbiologie“ im Institut für Biochemie und Biologie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Dr. Jonas Kuhn, Universität des Saarlandes, auf die W3-Professur „Theoretische Computerlinguistik“ im Institut für Linguistik/Allgemeine Sprachwissenschaft der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

Dr. Anders Levermann, Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung, auf die Junior-Professur „Modellierung des Klimasystems auf langen Zeitskalen“ im Institut für Physik der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Dr.-Ing. Bruno Merz, GeoForschungsZentrum Potsdam, auf die W3-Professur „Ingenieurhydrologie und Management von Georisiken“ im Institut für Geoökologie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und im GeoForschungsZentrum Potsdam (gemeinsame Berufung).

Junior-Professor Dr. Felix Naumann, Humboldt-Universität Berlin, auf die W3-Professur „Information Systems“ in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und in der Hasso-Plattner-Institut für Softwaresystemtechnik GmbH (gemeinsame Berufung).

Neu ernannt

Foto: privat



Matias Bargheer wurde zum Juniorprofessur für Physik der weichen Materie ernannt. Es handelt sich um eine gemeinsame Berufung der Universität Potsdam und des Max-Planck-Institutes für Kolloid- und Grenzflächenforschung. Matias Bargheer wurde 1972 in Münster geboren. Er studierte von 1993 bis 1999 Physik an der Universität Konstanz, der Rutgers University of New Jersey/USA sowie der Freien Universität Berlin. Anschließend promovierte er bis 2002 als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sonderforschungsbereich „Analyse und Steuerung ultraschneller photoinduzierter Reaktionen“ in der AG Schwentner an der Freien Universität Berlin. Das Thema der Dissertation war „Ultraschnelle Photodynamik in kondensierter Materie“. Danach arbeitete der Wissenschaftler als Post-Doc am Max-Born-Institut Adlershof, wo er die neuartige Technik der Femosekunden-Röntgenbeugung vorantrieb und erstmals auf Halbleiter-Nanostrukturen anwendete. Seine gegenwärtige Forschung konzentriert sich auf die strukturelle Dynamik in Nano-Schichtsystemen aus verschiedenen Materialien.

Rufe

Einen Ruf nach Potsdam haben angenommen:

Junior-Professor **Dr. Felix Naumann**, Humboldt-Universität Berlin, auf die W3-Professur „Information Systems“ in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und in der Hasso-Plattner-Institut für Softwaresystemtechnik GmbH (gemeinsame Berufung).

Dr. Philipp Richter, Universität Bonn, auf die W2-Professur „Astrophysik“ im Institut für Physik der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

PD Dr. Heike Wiese, Universität Potsdam (Beurlaubung von Humboldt-Universität zu Berlin), auf die W3-Professur „Deutsche Sprache der Gegenwart“ im Institut für Germanistik der Philosophischen Fakultät.

Einen Ruf nach Potsdam haben abgelehnt:

Prof. Dr. Jens Möller, Universität Kiel, auf die W3-Professur „Pädagogische Psychologie“ im Institut für Psychologie der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

Prof. Dr. Rainer Wernsmann, Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr Hamburg, auf die W3-Professur „Öffentliches Recht, insbesondere Verwaltungsrecht und Steuerrecht“ in der Juristischen Fakultät.

Ralph Gräf ist Professor für Zellbiologie im Institut für Biochemie und Biologie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Er wurde 1965 in Schongau/Lech geboren und studierte von 1984 bis 1990 Biologie an der Technischen Universität München. Von 1994 bis 1996 war er als Postdoc an der Temple University Philadelphia/USA tätig. Anschließend arbeitete Ralph Gräf bis 2005 als wissenschaftlicher Mitarbeiter, Assistent und später Oberassistent am Institut für Zellbiologie der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München. Danach war er bis 2006 Laser Scanning Mikroskop-Spezialist bei der Carl Zeiss MicroImaging GmbH. Zum Thema „Molekulare Analyse des katalytischen Komplexes der Insekten V-ATPase“ promovierte er 1994 am Institut für Zoologie der LMU. An der Medizinischen Fakultät dieser Universität habilitierte sich der Biologe 2002 zum Thema „Molekulare und funktionelle Analyse des Centrosoms am Modell von Dictyostelium Amöben“ im Fach Zellbiologie. Zu seinen aktuellen Forschungsschwerpunkten gehören die molekulare und funktionelle Analyse von Mikrotubuli- und Centrosom-assoziierten Proteinen. Besonderes Augenmerk gilt dabei Proteinen mit Bezug zu Cytoskelett-assoziierten Krankheiten.

Foto: privat



Andreas Jacob bekleidet eine Professur für Musikwissenschaft im Institut für Musik und Musikpädagogik der Humanwissenschaftlichen Fakultät. Er wurde 1967 in Nürnberg geboren. Nach dem Studium der Evangelischen Kirchenmusik von 1988 bis 1992 an der Folkwang Hochschule Essen studierte er von 1992 bis 1995 Orgel im Konzertfach in Stuttgart und Essen. Sein zeitgleiches Studium der Musikwissenschaft, Philosophie und Psychologie in Bochum, Bonn und Essen schloss er 1996 mit einer Dissertation über Johann Sebastian Bachs Klavierübungen ab. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der kritischen Meyerbeer-Werkausgabe war er von 1996 bis 2000 mit der Edition der Oper „Le Prophète“ befasst. Im Anschluss war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Projekts „Wiener Musiktheorie des 20. Jahrhunderts“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft beschäftigt. Die hieraus erwachsenden Forschungen zu Arnold Schönbergs Musiktheorie fungierten als Grundlage seiner Habilitationsschrift, die 2002 an der Universität Erlangen-Nürnberg angenommen wurde. Vertretungs- und Gastprofessuren führten Andreas Jacob an die Hochschule für Künste Bremen, die Philipps-Universität Marburg und die Universität Siegen. Von 2004 bis 2006 forschte er als Heisenberg-Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft über Fragen der Musikalischen Bildung. Schwerpunkte seiner wissenschaftlichen Arbeit liegen im Bereich der Musikgeschichte vom 18. bis 20. Jahrhundert, der Musiktheorie und der Musikästhetik. Als Orgelsolist konzertierte er in ganz Europa und Japan und spielte zahlreiche Aufnahmen mit einem Schwerpunkt auf dem Gebiet der zeitgenössischen Musik für Rundfunk und CD ein. Sowohl für seine wissenschaftliche als auch für seine künstlerische Tätigkeit wurden ihm zahlreiche Preise und Stipendien verliehen, so beispielsweise ein Stipendium für die Cité des Arts Paris oder der Hermann Abert-Preis der Gesellschaft für Musikforschung.

Foto: privat



Foto: Fritze



Anders Levermann hat eine Juniorprofessur für Modellierung des Klimasystems auf langen Zeitskalen inne. Es handelt sich um eine gemeinsame Berufung der Universität Potsdam und des Potsdam Institutes für Klimafolgenforschung. Der Wissenschaftler wurde 1973 in Bremerhaven geboren und studierte von 1996 bis 2000 Physik an der Christian-Albrechts-Universität Kiel. Im Jahre 2003 promovierte er zum Thema „The physics of fractal patterns: Conformal transformations for Laplacian and bi-Laplacian fields“ am Weizmann Institute of Science, Rehovot/Israel. Anschließend arbeitete Anders Levermann bis Mai 2006 als Postdoc am Potsdam Institut für Klimafolgenforschung. Nach 2000 führten ihn Forschungsaufenthalte nach Mexiko, China, Israel, Schweden und in die USA. Zu seinen Forschungsinteressen gehören Klimadynamik und Klimamodellierung, Navier-

Stokes Turbulenz und Nichtlineare Dynamik sowie Fraktale in hydrodynamischen Wachstumsprozessen und in Frakturdynamik.


Foto: privat

Felix Naumann übernimmt eine Professur für Informationssysteme. Es handelt sich um eine gemeinsame Berufung der Universität Potsdam und des Hasso-Plattner-Institutes für Softwaresystemtechnik GmbH an der Universität Potsdam. Felix Naumann wurde 1971 in Hamburg geboren und studierte von 1990 bis 1997 Wirtschaftsmathematik an der Technischen Universität Berlin. Nach der Promotion im Jahre 2000 an der Berliner Humboldt-Universität zum Thema „Informationsqualität" arbeitete der Informatiker als Visiting Scientist an der Stanford University/USA und als Postdoctoral Researcher bei IBM in Kalifornien. Seit 2003 ist der Wissenschaftler Juniorprofessor für Informationsintegration an der Humboldt-Universität zu Berlin. Er wird sich in Potsdam mit dem effizienten und effektiven Umgang mit heterogenen Informationen in großen, autonomen Systemen beschäftigen.

Andreas Taubert erhielt eine Juniorprofessur für Supramolekulare Chemie in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Er wurde


Foto: privat

1972 in Basel/Schweiz geboren und studierte von 1992 bis 1997 Chemie an der Universität Basel. Im Jahre 2000 promovierte er am Max-Planck-Institut für Polymerforschung in Mainz zum Thema „Polymerkontrollierte Mineralisation von Zinkoxid". Anschließend arbeitete er als Postdoctoral Fellow an der University of Pennsylvania/USA, bevor er 2003 eine Stelle als Habilitand an der Universität Basel antrat. Die gegenwärtige Juniorprofessur ist eine gemeinsam von der Abteilung Kolloidchemie am Max-Planck Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung und dem Institut für Chemie der Universität Potsdam getragene Stelle. Der Forschungsschwerpunkt seiner Arbeitsgruppe liegt im Bereich der biologisch inspirierten Fabrikation von anorganischen und organisch/anorganischen Kompositmaterialien. Ein weiterer Schwerpunkt sind ionische Flüssigkeiten zur Synthese komplexer anorganischer Stoffe. *be*

Medaille für Schutz


Foto: Fritze

Bernard Schutz, Direktor am Max-Planck-Institut für Gravitationsphysik (Albert-Einstein-Institut) in Potsdam, hat in Turin die Amaldi-Medaille erhalten. Bei der Medaille handelt es sich um die höchste Auszeichnung der „Italienischen Gesellschaft für Allgemeine Relativitätstheorie und Gravitationstheorie".

Schutz hat diese hohe Anerkennung in Würdigung seines Engagements für die Belange der Gravitationsphysik bekommen. Er war und ist für die theoretischen und experimentellen Astrophysiker in Europa und den USA Dreh- und Angelpunkt einer erfolgreichen Zusammenarbeit.

In Potsdam leitet der Wissenschaftler nicht nur seit 1995 die Geschicke des Instituts selbst, sondern steht auch an der Spitze der Abteilung Astrophysikalische Relativitätstheorie, welche sich mit mathematischen Simulationen der Allgemeinen Relativitätstheorie und mit Studien zu Schwarzen Löchern sowie Gravitationswellen beschäftigt. Gerade ist Schutz auch in die Deutsche Akademie der Naturforscher „Leopoldina" aufgenommen worden. Es ist die älteste naturwissenschaftlich-medizinische Gelehrtengesellschaft in Deutschland.

Red.

Award für Laabs

Im Oktober verlieh die imc AG, der führende Anbieter für eLearning in Europa, im Rahmen ihres Learning Management Kongresses zum zweiten Mal den Rapid Learning Award. **Prof. Dr. Hans-Joachim Laabs** aus dem Institut für Arbeitslehre/Technik der Universität Potsdam belegte den 1. Platz. Ausgezeichnet wurde seine multimediale Vorlesung „Schrittmotoren". Darin veranschaulicht er die Schrittmotoren als wichtige Bauteile für Prozesse der Automatisierung. Die Jury überzeugte sowohl die fachliche als auch die didaktische Umsetzung des Konzeptes sowie die Einbindung in die Lehre. *be*

Österreich ehrt Homolka

Rabbiner Dr. Walter Homolka, Rektor des Abraham Geiger Kollegs an der Universität Potsdam und Chairman der Leo Baeck Foundation, hat am 2. November in der österreichischen Botschaft in Berlin das ihm vom österreichischen Bundespräsidenten verliehene Große Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen bekommen. Damit wurde Homolka wenige Wochen nach der Ordination der ersten Rabbiner seit der Schoa für seine Verdienste um Kunst und Kultur in beiden Ländern gewürdigt, aber auch für seine Leistungen als Begründer einer Rabbinerausbildung im deutschsprachigen Raum. *Red.*

Bei uns bekommen Sie Ihr Fett weg!

Gleich nach Weihnachten den Feiertagskilos zuleibe rücken – für nur 9 Euro.

Der **Fitnessclub** des Hochschulsports Potsdam, der ab Oktober erfolgreich seine Pforten für die Studierenden und Mitarbeiter der Hochschulen Potsdams geöffnet hat, bietet für den Zeitraum vom **27.12.-29.12.2006** und vom **02.01.-05.01.2007** (jeweils von 14.00 – 19.00 Uhr) für nur 9 € die Möglichkeit, die akademischen Ferien auch sportlich zu bestreiten.

Buchungen unter:
www.hssport.uni-potsdam.de/webpage/sportarten/_fitnessclub_breite_stra_e.html

Essen in neuem Ambiente

Mensa in Griebnitzsee wieder geöffnet



Foto: Fritze

Essen an langen Tischen: Babelsberger Mensa am Griebnitzsee.

Pünktlich zum Start des Wintersemesters konnte die neue Mensa auf dem Uni-Komplex am Griebnitzsee nach zweieinhalbjähriger Umbauzeit wiedereröffnet werden.

Sie ist groß, hell, im unverschnörkelten sachlichen Stil eingerichtet. Moderne Lampen und Säulen im Hauptteil prägen das eher kühl gehaltene Ambiente. Von der Enge vergangener Tage ist nichts mehr zu spüren. Gegessen wird an langen Tischen, an denen weiße Stühle stehen. Eine breite Fensterfront ermöglicht den ungehinderten Blick nach draußen. Wer sich lieber etwas zurückziehen möchte, hat dazu die Möglichkeit. Eine lange schwarze Polsterbank mit integrierter Sitznische, direkt an der Treppe im großen Saal gelegen, lädt zum Verweilen und Plaudern ein. Ebenso das in Schwarz-Rot gehaltene Rondell im alten Mensasaal. Beide Räume grenzen aneinander.

Studierende und Mitarbeiter finden einen erweiterten Kassen- und Ausgabebereich vor. 18 Mensaangestellte sorgen in der völlig neuen Küche für eine Ganztagsversorgung rund um die Uhr. Täglich stehen vier Wahlessen, ein Salatbüffet und diverse Desserts bereit. Insgesamt können 1600 Essenportionen zubereitet werden. Genau 400 Sitzplätze gibt es. Rund 50 Außenplätze sollen noch hinzukommen. Auch kleinere Verschönerungsarbeiten stehen noch aus.

„Es passt total", freut sich Mensaleiterin Elke Kähler über das neue Outfit ihrer Wirkungsstätte. Die Integration in das denkmalgeschützte Haus, jene Verbindung von Alt und Neu, sei gelungen. Auch die vielen täglichen Gäste haben offensichtlich die neuen Räumlichkeiten angenommen. „Die Mensa ist gelungen", sagt Student Mathias Linzel. „Wir haben mehr Platz als vorher. Und das ist ausschlaggebend." Auch Kommilitone Till Schrader findet den Umbau schön. „Er ist ansprechend, zweckdienlich und bietet einen angenehmen Aufenthalt." Enrico Sass fehlen allerdings noch etwas Farbe, Grün und Bilder. „Bislang ist alles sehr funktional gehalten", stellt der wissenschaftliche Mitarbeiter an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät fest. „Man denkt, es ist noch nicht fertig. Dabei können sicherlich schon kleinere Investionen helfen, die gegenwärtig vorhandene Strenge etwas aufzulockern." *pg*

Die Mensa in Zahlen

- Umbau von Frühjahr 2004 bis Herbst 2006
- Kapazität von 400 Innen- und 48 Außenplätzen
- Täglich 1600 Essenportionen
- Öffnungszeiten Montag bis Donnerstag 8.00 bis 19.00 , Freitag 8.00 bis 14.30 Uhr
- Eigener behindertengerechter Zugang

Schöner Parken

Autos stehen Tür an Tür oder Stoßstange an Stoßstange, kein Mäuschen passt zwischen die Karossen. Ein Bild, das sich in der Vergangenheit auch auf dem Uni-Komplex am Bahnhof Griebnitzsee bot. Damit ist es jetzt vorbei. Mit Semesterbeginn stehen den Uni-Mitarbeitern und Studierenden weitere Parkplätze zur Verfügung.

Genau 300 sind es an der Zahl. Wer mit dem Auto kommt, muss nicht mehr seine Runden drehen, um das nötige Fleckchen Erde für die eigenen vier Räder zu finden. Von 8.00 bis 22.00 Uhr gibt es einen freien Zugang zu den neuen Stellflächen. Dann allerdings schließen sich die Schranken. „Das Zeitregime ist nötig, damit die Flächen nicht nachts von Potsdamern und Gästen zugeparkt werden", sagt Gernolf Schulz, Leiter des Hochschulgebäudemanagements, Bereich Universität. Überhaupt könne man kaum verhindern, dass Pendler in Richtung Berlin die neuen Parkplätze ebenfalls nutzen. Das Gelände ist nicht mehr abgegrenzt, der Zugang von der August-Bebel-Straße frei. „Wir werden sehen, wie sich das einspielt", so Schulz.

Gebaut habe man in Anlehnung an bundesdeutsche Vorgaben nach einem mit der Stadt ausgehandelten speziellen Schlüssel. Als ausführender Bauherr in Griebnitzsee hat der Brandenburgische Landesbetrieb für Liegenschaften und Bauen fungiert. Angefangen hatten die Arbeiten im Oktober 2004. Zufahrten, Fußweg und Bepflanzung kosteten rund 550.000 Euro. Um das Projekt zu realisieren, musste auch 4.700 Quadratmeter Waldfläche weichen. Heute verschönern nur wenige Ersatzpflanzungen die Landschaft. Etwas Grün soll allerdings noch folgen.

Erste Stimmen von Mitarbeitern und Studierenden zeigen sich nichtsdestotrotz erfreut über die neue Parkplatzsituation. Inwieweit jedoch tatsächlich alle Probleme beseitigt seien, müsse sich erst erweisen, so der Tenor der eilig Ein- und Aussteigenden. Der Optimismus allerdings überwiegt, auch weil in der Nähe des entstehenden modernen Vorlesungs- und Seminargebäudes weitere 75 Parkplätze angelegt werden sollen. Wann das genau passiert, steht noch nicht fest. Denn beim Neubau gibt es Zeitverzug. „Schuld daran ist die Insolvenz mehrerer Baufirmen", bestätigt der Leiter der Uni-Bauverwaltung Hans Göbel. Ansonsten aber sei auch er zufrieden mit dem neu Geschaffenen. Schließlich habe man deutlich aufgestockt, blieben alle bereits vorhandenen Parkmöglichkeiten bestehen. „Und wenn es wirklich knapp wird, existieren immer noch die öffentlichen, nicht in Uni-Hand befindlichen Parkplätze entlang der S-Bahn", weist Göbel auf die Alternative. Die scheint aber voraussichtlich wirklich nicht nötig. *pg*

Die wilde Dreizehn

UNIDRAM, das Festival für junges Theater, fand viele Zuschauer

Foto: UNIDRAM



Metamorphosen und Turbulenzen des Körpers:
Die Ballonmenschen des Berliner Schau- und Figurenspielers Florian Feisel.

Ein langer, runder Tresen, behaust von Nachtgestalten, jenseits des Wachzustandes, zwischen Stillstand und Beschleunigung. Trinkend, singend und erschöpft zusehend, wie das Leben an ihnen vorbeifließt. Man bestellt ein allerletztes Bier, der Raum krümmt sich immer mehr, und das Taxi ist früher da als gedacht. Die Grenzen zwischen Phantasiertem, Erinnertem und Erlebtem verschieben sich, eine Hammondorgel tut das Übrige. Ein Tango der Vergänglichkeit, der von der Allgegenwärtigkeit des Todes beim Betrachten der eigenen Existenz erzählt. Ein langsames theatralisches Rotieren um das Menschlich-Allzumenschliche, mit traurig-fröhlichen Liedern in einer Atmosphäre, die an Kaurismäki, Marthaler und Hopper erinnert.

Das Auftaktstück „Delirium“ vom Zürcher „Plasma-Projekt 6“ gab die Pole vor, zwischen denen sich das diesjährige UNIDRAM-Programm im Herbst bewegte: Rausch und Obsession, Wahn und Kreativität. Nicht zufällig bildete die neueste Choreographie des brasilianischen Ausnahmetänzers Ismael Ivo, die unter dem Titel „Double“ den französischen Künstler, Surrealisten und Theatertheoretiker Antonin Artaud ins Zentrum rückte und UNIDRAM beschloss, so etwas wie die inhaltlich-ästhetische Klammer. Doppelgänger, Verdopplungen, Unformen, Überformungen und Fragmentierungen - die Metamorphosen und Turbulenzen des Körpers, sein Kampf gegen Unterdrückung und Ausbeutung sowie seine Suche nach Würde und Wahrhaftigkeit, waren die Leitthemen des diesjährigen Programms: die ins Unermessliche wachsenden, aufgeblähten Ballonmenschen des Berliners „Florian Feisel“ etwa oder der Mann, der die Frauen umso mehr lieben kann, je kleiner sie sind; die tschechische Performance-Gruppe „Krepsko“ war seinem Geheimnis auf der Spur. Man sah den bedrohten, zerfallenden Familienkörper, den LOSS aus Italien mitbrachte. Der Budapester „Blasenzirkus“, schon mehrmals bei UNIDRAM zu Gast, machte aus vorher nie gesehenen Instrumenten skurrile Klangkörper und dass aus dem Wort tatsächlich Fleisch werden kann, zeigte das „Theater des Lachens“ in seiner Inszenierung des „Kommunistischen Manifest“. Sieben barocke, barfüßige Geschichtsnarren brachten das „heilig-besudelte Buch“ als Erinnerungswortschlacht um Individuum, Utopie, Klassenkampf und Revolution zu Gehör: mal chorisch, mal mehrstimmig gesungen, mal auf Deutsch, Wienerisch und Polnisch. Doch der historische Blick der Programmmacher reichte noch weiter zurück. Mit dem „Odin-Prinzip“ hatten das Berliner Figurentheater „Theaterfusion“ und das „Figurentheater Paradox“ aus Stuttgart ein zwischen Poesie und Katastrophe chargierendes Mythenlaboratorium errichtet. Am Ende blieb vom nordischen Götterclan um dem Gott des Krieges, der Weisheit und Magie, seiner Frau Fricka und den Söhnen Thor, Baldur und Hödur, der Hexe Gulveig oder dem Riesen Loki samt Trollen, Zwergen und anderen Zwitterwesen niemand mehr übrig. Zwei Puppenspielerinnen und ein Geräuschemacher erzählten fulminant den Untergang des Hauses Odin als wilde Edda-Revue und tragikomische Untergangssatire mit zahlreichen Anspielungen auf die deutsche Geschichte und deutsche (Un-)Sitten.

Von Odin zu Marx, von Charms und Gombrowicz zu Andersen und Stokers Dracula - das Festival, das im dreizehnten Jahr seines Bestehens nach Jahren diverser Umzüge und örtlicher Provisorien nun endlich im „T-Werk“ in der Schiffbauergasse seine feste Heimstatt gefunden hat, präsentierte sich über eine Woche lang mit vierzehn Gruppen aus acht Ländern, darunter aus der Schweiz, aus Tschechien, Bosnien, Ungarn, Russland und Italien, in wilder Experimentierlaune. Vor allem mit der neu kreierten „Langen Nacht der Experimente“ zur Festivalmitte wurde in komprimierter und konzentrierter Form der für das Festival seit Jahren so typische permanente Perspektivwechsel zwischen Tanz, Theater und Performance intensiv erlebbar. Publikumsgespräche gab es wieder direkt im Anschluss an die Vorstellungen. Konzerte, Partys sowie ein Workshopprogramm ergänzten die abendlichen Inszenierungen. *tp*

Anzeige

HANDS! SERVICE

Wir junge dynamische erfolgreiche Personalleasingfirma suchen
Dich 18-35 Jahre jung freundlich aufmerksam flexibel

Dann schau rein:
Mo-Fr 10-18 Uhr

www.handsandservice.de
Telefon: 030-756 878 90


50%
Rabatt
im ersten Jahr
Keine Panik!
FIRST SAFETY
Einfach fair versichert.
Einen Einbruch können wir leider nicht verhindern! Passiert es doch einmal, hilft FIRST SAFETY - das Versicherungsprogramm für alle von 18 bis 25 Jahre. Hausrat-, Haftpflicht- und Unfallversicherung zum fairen Preis. **Wenn's um Geld geht - Sparkasse.**
Ein Angebot der Mittelbrandenburgischen Sparkasse in Potsdam